

# Freiberger Anzeiger

## und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

№ 204.

Ersteht jeden Wochentag Nachmittags 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

43. Jahrgang.  
Mittwoch, den 3. September.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1890.

### Begeperrung.

Der Kommunikationsweg **St. Michaelis-Niederlangensau** wird vom 3. bis mit 6. September für den Fahrverkehr gesperrt; der Letztere wird auf die Erbsdorf-Eppendorfer Halbhaupter verwiesen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung würden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Freiberg, am 2. September 1890. **Königliche Amtshauptmannschaft.**  
**Dr. Haberkorn.** Hbl.

### Bekanntmachung.

Alle Gewerken und Firmen, welche im Auftrage der unterzeichneten Verwaltung Arbeiten ausgeführt, beziehentlich Lieferungen besorgt haben, werden hiermit veranlaßt, ihre Rechnungen zur Vermeidung der Ausschließung bei Vergebung fernerer Aufträge bis spätestens

**Sonnabend, den 20. dieses Monats,**

im Zimmer Nr. 4, Stadthaus, 2. Etage einzureichen.  
Freiberg, den 1. September 1890. **Die Stadtbauverwaltung.**  
**Börner.** Rdn.

### Bekanntmachung.

Auf Folium 79 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist

### Die Encyklika über die Sozialpolitik.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß nur die Kirche im Stande sei, die soziale Frage zu lösen, hat sich Papst Leo XIII. nicht nur selbst schon seit längerer Zeit mit dieser Frage eingehend beschäftigt, sondern auch ein gleiches Studium dem Klerus dringend anempfohlen. Zur Erfüllung des dem deutschen Kaiser anlässlich der Arbeiterkongressen geleisteten Versprechens, seine sozialpolitischen Bestrebungen kräftig unterstützen zu wollen, forderte der Papst in dankenswerther Weise die deutschen Bischöfe auf, ihr Ansehen zur Herbeiführung eines friedlichen Ausgleichs zwischen den verschiedenen Ständen zu benutzen. Se. Heiligkeit hat aber außerdem auch die Absicht angekündigt, demnächst eine besondere Encyklika über die soziale Frage zu erlassen und ist man nun sehr gespannt darauf, wie sich der Papst die Mitwirkung der Kirche zur Lösung des großen Sphynx-Räthfels eigentlich denkt. An dem guten Willen des Papstes, zur Heilung der sozialen Schäden beizutragen, ist nicht zu zweifeln und bis zu einer gewissen Grenze kann man wohl auch der Kirche bei ihrem unzweifelhaften Einfluß auf große Arbeitermassen die Macht zutrauen, für die Milderung mancher schroffer Gegensätze erfolgreich zu wirken. Wird diese Mitwirkung in anspruchsvoller und uneigennütziger Weise geleistet, so hat der Staat gewiß keinen Grund, eine schätzbare Bundesgenossin von der Hand zu weisen. Etwas Anderes wäre es, wenn diese Mitwirkung an unerfüllbare Bedingungen geknüpft, wenn für dieselbe Gegenleistungen gefordert würden, die das deutsche Reich ohne schwere Nachteile nicht zu bieten im Stande ist. Dem in der Staatskunst vielerfahrenen und bewährten Papste dürfte man das Stellen unerfüllbarer Forderungen für die von ihm selbst als Pflicht bezeichnete Mitwirkung bei der sozialen Arbeit kaum zutrauen, wenn nicht allen Ernstes vor wenigen Tagen auf dem Ratholikentage in Koblenz von denjenigen Ultramontanen, die sich der Fühlung mit dem Vatikan haben, die Zurückberufung der Heiligmotoren und Jesuiten und die Förderung der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes als solche Vorbedingungen für die Weisheit auf sozialpolitischem Gebiete hingestellt worden wären.

Ein ziemlich klares Programm für die Bedingungen der Ultramontanen war in der Rede enthalten, welche der Pfarrer Schmitz aus Xrier am 26. v. M. in der zweiten öffentlichen Generalversammlung in Koblenz hielt. Er sagte ungefähr Folgendes: „Am 1. Oktober d. J. wird das Sozialistengesetz begeben, das nur eine Form des Irrthums war, mit politischen Mitteln Ideen zu bekämpfen. Man hat eingesehen, daß die Krankheit nur schlimmer geworden. Ohne Zweifel wird von jenem Tage eine ungeheure Agitation der Sozialdemokratie Platz greifen. Soweit die Sozialdemokratie die soziale Reform will, stimmen wir ihr zu und theilen ihre Bestrebungen in dem Sinne, wie sie der heilige Vater so schön bezeichnet hat. Wie die Zeitungen berichten, hat Se. Majestät der Kaiser dem Bischof von Brügge gesagt, er befinde sich bezüglich der Arbeiter-Schutzgesetze mit dem heiligen Vater in voller Uebereinstimmung. Wir danken dem Kaiser für diese Erklärung, möge Gott ihn segnen, daß er auf diesem Gebiete ein semper Augustus werde! Wir sind aufgefördert, mit geistigen Waffen den Kampf aufzunehmen; nun, wir haben auf diesem Gebiete schon immer unsere Schuldigkeit gethan. Wir unterschätzen den Feind nicht, aber wir haben auch keine Furcht, denn wir hoffen und glauben, daß der Kampf noch siegreich beendet, die Katastrophe noch vermieden werden kann, weil wir erprobte Führer im Kampfe haben, den Papst, den Klerus und das Zentrum. Von den sozialdemokratischen Agitatoren und Schriftstellern glaubt Jeder ein halber Bassalle zu sein — lassen wir das bei Seite, trotzdem ist die Sozialdemokratie da, sie hat ihre zahlreichen Anhänger. Wie Schaeffle richtig gesagt, sie wurzelt in den philosophischen Irrthümern des Jahrhunderts. Noch

jüngst hat Ibsen sie vergeblich von seinen Ruchschöhen abschütteln wollen. Die Lehren der Sozialdemokratie sind keine originellen Philosopheme, sondern seit Jahrzehnten von den Kathedern gelehrt, gerühmt als Reaktion gegen den sogenannten Köhlerglauben, als Fortschritt, als Errungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts. Am 1. Oktober wird eine Fluth von sozialdemokratischen Blättern und Flugchriften erscheinen; etwas Aehnliches müssen wir auch haben. Die Zeitungen dürfen nicht langweilig, sondern sollen frisch und lebendig dieses Thema behandeln. Der sozialdemokratischen Organisation hat unsere Presse vielfach leichthin den baldigen Verfall prophezeit, das ist nicht richtig, die Sozialdemokratie hatte schon jetzt eine gute Organisation, und diese wird noch besser werden, wenn am 1. Oktober die Schranken fallen. Darum Organisation gegen Organisation! Was gut und bewährt bisher war, bleibe erhalten; daneben suche man neue Formen, welche den veränderten Verhältnissen entsprechen. Der populäre Fachvereinsgedanke, dem sich am 1. Januar 1886 schon mehr als hunderttausend Arbeiter angeschlossen hatten, muß uns dahin aufgenommen werden, daß nach dem weisen Ermessen erfahrener Männer in unseren vorhandenen Vereinen und Kongregationen Genossenschaften der einzelnen Berufe eingerichtet werden zur Besprechung der ihnen am nächsten liegenden Fragen. Auch der Jugend muß noch mehr Beachtung und Aufmerksamkeit gewidmet, den Lehrlingsvereinen alle Förderung zu Theil werden. Das ist das Furchtbare der Sozialdemokratie, daß sie dem Arbeiter das Verständnis für das Wort Gottes genommen hat. Darum müssen wir, um hier zu helfen, stets und wieder unsere Orden reklamiren, Redemptoristen und Jesuiten, Alle müssen zurück! Die Nächstenliebe überwindet allein die Sozialdemokratie; die christliche Charitas tritt auf den Plan, sie bezwingt den Stürken. Der Klassenhaß und die allgemeine Verbitterung werden nur durch sie aus der Welt geschafft werden.“

Hält man diese Auslassung mit dem Inhalt der in Koblenz zur Annahme gelangten Resolutionen zusammen, so ergibt sich, daß die Ultramontanen für ihren Bestand im Kampfe wider die Sozialdemokratie die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, die Zurückberufung der Jesuiten nach Deutschland und die Auslieferung der Schule verlangen. Daß derartige für die deutsche Reichsregierung unerfüllbare Forderungen von den Klerikalen mit der Lösung der sozialen Frage in enge Verbindung gebracht werden, kann nur einen tiefpeinlichen Eindruck machen. Wenn die Kirche wirklich, wie die Ultramontanen versichern, das Mittel besitzt, die sozialen Schäden zu heilen, so ist sie zur bedingungslosen Anwendung dieses geheimnißvollen Artanums verpflichtet. Die Behauptung, daß dazu erst der Staat ihr die volle Freiheit wiedergeben müsse, ist deshalb nicht recht verständlich, weil kein Staatsgesetz sie daran hindert, die geistigen Waffen gegen die soziale Revolution in Anwendung zu bringen. Es fehlt aber nicht an Solchen, die überhaupt an der Wirksamkeit dieser Waffen zweifeln. Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb: „Die soziale Frage ist das Rhodus auch für die Macht der Kirche und wenn diese ihr nichts Anderes entgegenstellen kann, als neben dem gesetzgeberischen Programm der Regierung eine Zurückführung der Geister zum Hoffen und Glauben, zum Glauben und Dulden, zum Lieben und zum Vergessen, so wird ihre Kunst erfolglos sein.“ Es steht thatsächlich fest, daß die Kirche auch dort, wo sie ganz unbehindert ist, u. A. in Belgien, wo ultramontane Politiker vom reinsten Wasser das Pest in den Händen haben, die sozialistischen Wirren nicht zu schlichten vermochte. Es klang ganz schön, als Windthorst in Koblenz sagte: „In dem Widerstreite der Völker, in dem Widerstreite der Parteien muß es notwendig einen Moderator geben, der nach allen Seiten Frieden predigt und Frieden spendet.“ Wie aber die mit dem Fortbestehen des Dreiebundes unvereinbare Wiederherstellung

der weltlichen Herrschaft des Papstes dazu dienen könnte, eine entschieden kirchenfeindliche Partei mit der in Deutschland bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung auszuföhnen, ist ganz unerfindlich. Voraussetzlich würde die gleichzeitig verlangte Zurückberufung der Jesuiten keine andere Folge haben, als den Unfrieden im Innern des Reiches bedeutend zu vermehren. Von der Weisheit des „Moderators“ läßt sich erwarten, daß er seine von der Reichsregierung gewiß nicht unterschätzte Mitwirkung auf dem sozialpolitischen Gebiete nicht von der Erfüllung unmöglicher Forderungen abhängig machen, daß also die angekündigte Encyklika das, was die Koblenzer Resolutionen besagen, höchstens in der Form „frommer Wünsche“ vorbringen werde.

### Tageschau.

Freiberg, den 2. September.

An den schlesischen Kaisermandern werden von fürstlichen Personen, außer dem **deutschen** Kaiserpaare, dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und dem Könige Albert von Sachsen, noch teilnehmen: Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Arthur von Großbritannien, Herzog von Connaught, begleitet vom Oberst Lanca, Major Sir North Dalrymple, Capitaine du Cane und Lieutenant Herbst, die Herzogin von Connaught, Prinz Ludwig von Bayern, Chef des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47, begleitet vom Major Freiherrn v. Riedheim, Prinz Rupprecht von Bayern, begleitet vom Hauptmann Gerreiß, Prinz Georg von Sachsen, begleitet vom Oberstlieutenant von Broizem und Rittermeister Freiherrn von Müller, Prinz Friedrich August von Sachsen, begleitet vom Hauptmann Freiherrn von Wagner, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Ferner sind vom Kaiser geladen: Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal, begleitet vom Rittermeister Prinzen Hans von Schönau-Carolath, der General der Kavallerie Graf von Wartensleben, à la suite des Dragoner-Regiments von Arnim (2. Brandenburgisches Nr. 12), der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie Freiherr von Meerfeld-Hüllessem. — Am Sonntag Nachmittags 4 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen vom Neuen Palais in Potsdam zu Wagen nach der Matrosenstation, um von dort aus auf der königlichen Yacht „Alexandria“ eine Dampferpartie zu unternehmen. Bald nach 6 Uhr kehrte das Kaiserpaar zur Weiterfahrt nach dem Neuen Palais zum ersten Male die ihm vom Zaren geschenkte Troika (russisches Dreigespann). Gestern Vormittag nahm der Monarch den Vortrag des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall entgegen und arbeitete später längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts Geh. Rath v. Lucanus. Heute früh 5 Uhr 10 Minuten hat sich der Kaiser nach Pasewalk in das Manöver-Terrain begeben. Am Nachmittage, nach beendetem Manöver, erfolgt sodann die Weiterreise nach Kiel und die Ankunft daselbst Abends 7 Uhr. — Das in der Marineakademie zu Kiel zu Ehren der Offiziere des österreichischen Geschwaders am Sonntag Abend veranstaltete Gartenfest mit Souper und Ball hat einen glänzenden Verlauf genommen. Vor der Abendtafel erschienen der Prinz und die Prinzessin Heinrich, Erzherzog Karl Stephan und der österreichische Admiral von Sterned. Dieselben traten um 7 1/2 Uhr nach dem Kieler Schlosse zurück. Der kommandirende Admiral v. d. Goltz, der am Sonntag früh in Kiel eingetroffen ist, gab dort gestern zu Ehren der österreichischen Marine-Offiziere im Gartensaale der Marine-Akademie ein Mittagessen. Die Maschinisten der deutschen Flotte veranstalteten gestern Abend zu Ehren ihrer österreichischen Kameraden ein Fest.

Die anlässlich der sozialdemokratischen Ausschreitungen vom 25. August erfolgte Berufung einer Infanterie-Brigade des 3. Armee-Korps nach Berlin wurde, wie vorauszu sehen war, von den dortigen radikalen Blättern sehr abfällig beurtheilt. Dagegen erblickten die „Hamburger Nachrichten“ in der erwähnten Anordnung nur einen Beweis dafür, daß die Regierung es zur allgemeinen Kenntniß bringen wolle, wie ernst sie die Lage auffasse und wie sie allen Möglichkeiten gegenüber ihre Schuldigkeit zu thun entschlossen sei. Wie weit die Anordnung darauf berechnet war, Unordnungen bei der Laßalle-Feier zu verhüten; entzieht sich der Beurtheilung. Thatsächlich ist diese Feier ungewöhnlich ruhig verlaufen. Zur Begehung derselben hatten sich die Berliner Anhänger der sozialistischen Partei am Sonntag durchaus nicht in so großen Massen in Friedrichshagen versammelt, wie nach den Ankündigungen in den Arbeiterblätter anzunehmen war. Das unsichere Wetter mag Viele von der Partie zurückgehalten haben. Immerhin waren die Wirthshäuser des Vororts, namentlich das Müggelschloßchen und Bad Bellevue von den Festtheilnehmern stark besetzt, die meist mit Frau und Kind gekommen waren. Die Arbeiter waren Alle in ihrem Sonntagsstaat erschienen und trugen meist eine rothe Kette oder Kose im Knopfloch; rothe Stoffblumen und eben so rothe Hahnfedern fanden ferner guten Absatz; auch rothe Schlipse mit dem in Golddruck ausgeführten Bild Laßalles waren vielfach zu sehen. Die Frauen und Mädchen trugen ebenfalls rothe Ketten oder eine rothe Schleife im Haar. Im Walde wurden Spiele veranstaltet und bekannte Weisen mit untergelegtem sozialdemokratischem Text nach dem Partei-Liederbuch gesungen, wobei die Frauen und Mädchen munter mitthaten. Auch das Bild Laßalles wurde theils feilgeboten, theils von freiwilligen Auktionatoren versteigert; die Festgenossen lösten sich dabei im Ausrufen ab. Die Heimfahrt begann schon um 6 Uhr Abends und der ganze Verlauf der Feier war durchaus derart, daß dadurch keinerlei öffentliche Störung verursacht wurde.

Von dem bisherigen Verlauf der Posener Erzbischöfs-Angelegenheit sind die Ultramontanen wenig erbaud. Dem „Kurier Poznański“ wurde aus Rom mitgetheilt, daß der preussische Kultusminister von Gofler gedroht habe, aus dem Staatsministerium auszutreten, wenn die Kandidatenliste für den erzbischöflichen Stuhl nicht abgelehnt werde. Es wird dies wohl nur eine der Tendenz-Nachrichten sein, in denen die besondere Abneigung der Klerikalen und Polen gegen den Minister von Gofler sich von Zeit zu Zeit bekundet. Nach Annahme der Berl. „Nat. Ztg.“ liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß es einer solchen „Drohung“ des Kultusministers erst bedürft habe. — Der „Hannö. Kur.“, ein nationalliberales Organ, welches dem Oberpräsidenten von Bennigen nahesteht, veröffentlicht eine lange Zuschrift über den Welfenfond, die ihm aus früher welfischen, jetzt mit den Verhältnissen ausgeglichenen Kreisen zugeht. Der Verfasser wünscht dringend die Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds und dessen Ueberantwortung an den Herzog von Cumberland. Er führt Gründe an, welche seine Forderung rechtfertigen sollen und verpricht sich von der Maßregel die Ausöhnung der Welfen mit dem heutigen Staatsrecht, da die Aufhebung des Sequesters der „Friede zwischen der hohenzollernischen und welfischen Dynastie“ sei. Man möge Hannover die Loyalität nicht büßen lassen, dem früheren Königshause im Unglück Anhänglichkeit zu bewahren. — Das Bremer Lokal-Komitee überwies gestern dem Zentral-Komitee zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt als dritte Rate

3200 Mt., zusammen bis jetzt 20300 Mt. — Das amtliche Ergebniß der am 28. August im 6. pflanzlichen Wahlkreise (Kaiserlautern) vorgenommenen engeren Wahl zum Reichstage ist folgendes: Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 20908. Hiervon erhielten Gutsbesitzer Brunk in Kirchheimbolanden (natl.) 10648, Große, Gutsbesitzer in Hambach (Volkspartei) 10260 Stimmen. Ersterer ist sonach gewählt.

Der Stapellauf des neuen italienischen Panzerkreuzers „Sardagna“ findet in Spezzia am 20. September statt. Der Herzog von Genua erscheint aus diesem Anlaß als Vertreter des Königs Humbert mit einem italienischen Geschwader in Spezzia. — Der italienische Oberbefehlshaber in Afrika General Balbissera und der Major Pedrozoli begeben sich zu den großen Manövern nach Preussisch-Schlesien. — Der König von Griechenland ist gestern in Venedig eingetroffen und alsbald nach Berlin weitergereist.

Wie aus Ostende berichtet wird, hat sich der König von Belgien von dort am Sonntag früh nach dem Schloß Ciernon begeben, gedacht aber alsbald nach Brüssel zurückzukehren. — Das belgische Amtsblatt veröffentlicht unter der Rubrik „Ausländische Pöle“ einen Erlaß des Königs, als Souverän des Kongostaates, wodurch Maßregeln zur Kontrolle des Verkaufs von alkoholischen Getränken an Eingeborene in den gesammten Gebieten des unabhängigen Staates vorgeschrieben werden, um Mißbräuchen zuvor zu kommen.

Mehrere Pariser Blätter veröffentlichen einen Brief des französischen Konseilspräsidenten Freycinet, worin derselbe auf eine Anfrage des Deputirten Bartissol erklärt, die Aufhebung oder die Verringerung der Garnisonen von kleinen Forts in den Ost-Pyrenäen sei durch die Nothwendigkeit veranlaßt, die Streitkräfte an der exponirten Grenze zu vermehren und die Truppen besser auszubilden zu können. — Der Präsident Carnot war am Sonntag durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert, an den Rennen zu Fontainebleau theilzunehmen. Dieser Umstand gab Veranlassung zu dem Gerücht von einer schweren Erkrankung des Präsidenten. — Bei der vorgestrigen Deputirtenwahl in St. Flour erhielten der Merikale Mary Raynaud 3719 Stimmen, der Republikaner Chanjon 2768 St. und der frühere Polizeipräsident Andrieux (Revisionsist) 2172 St.; es ist daher eine Stichwahl erforderlich.

In den von der Cholera heimgesuchten spanischen Provinzen sind am Sonntag 48 Personen an Cholera erkrankt und 20 gestorben. Ein typhöses Fieber hat den König von Portugal befallen. Nach den neuesten Berichten aus Lissabon liegen keinerlei beunruhigende Symptome vor. Im Fieberzustande des Monarchen war gestern noch keine Aenderung eingetreten, aber das Allg. meinbefinden hatte sich doch gegen vorgestern etwas gebessert.

Wie verlautet, wird das englische Thronfolgerpaar auf der Fahrt nach Kopenhagen, die es an Bord der Yacht „Esborn“ macht, demnächst Hamburg besuchen. — Der Kongreß der Trades Unions ist gestern in Liverpool eröffnet worden. An demselben nehmen 460 Delegirte, welche 1 1/2 Millionen Mitglieder vertreten, darunter auch mehrere von Frauen gewählte Delegirte Theil. Der Kongreß der Trades Unions nahm sofort einstimmig eine von John Burns beantragte Resolution an, welche Sympathie für die in Australien Streikenden ausdrückt und alle im Kongreß vertretenen Vereine und Körperschaften zu Zeichnungen zwecks Unterstützung der Streikenden auffordert. Der russische Finanzminister Wischnegradski ist am Sonntag mit dem Direktor des Eisenbahn-Departements, Witte, in

Nischnei Nowgorod eingetroffen und auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden und der Kaufmannschaft begrüßt worden. Beim Empfang der Kaufmannschaft antwortete der Minister auf die Ansprache des Ältesten derselben, er freue sich, mittheilen zu können, daß der Kaiser ihn beauftragt habe, die Kaufmannschaft seiner Fürsorge für die Entwicklung des Handels und der Industrie zu versichern. Als neuer Beweis dieser Fürsorge des Kaisers diene die Erhöhung des Zolles auf ausländische Waaren mit Ausnahme solcher, die nicht im Lande produziert würden. Mit dem Steigen des Wechselkurses hätten die bisherigen Schutzzölle ihre Bedeutung verloren und habe der Kaiser hierauf seine Aufmerksamkeit gerichtet gehabt. Der Minister sprach sodann die Hoffnung aus, die Repräsentanten der Kaufmannschaft bei Gelegenheit der Generalrevision des Zolltarifs in Petersburg zu sehen. Der revidirte Tarif werde bald dem Reichsrathe zugehen; der Kaiser habe jedoch, ohne die Erledigung dieser Arbeit abzuwarten, den Befehl gegeben, die Tarifsätze schon jetzt zu erhöhen, und zwar gelte diese Erhöhung bis zum 1. Juli 1891, bis zu welchem Termine die Revision des Tarifs hoffentlich beendet sei. Der Älteste der Kaufmannschaft bat den Minister, an den Stufen des Thrones die Versicherungen treuer Untertanenschaft niederzulegen und danke demselben für seine Fürsorge für die Bedürfnisse der Kaufmannschaft. Der Minister antwortete hierauf, er sei nur der eifrige Ausführer der Befehle und des Willens des Kaisers. — Wie verlautet, ließ der Landeskommandirende General Kuropatkin mehreren in Aschabad wohnenden Juden den Befehl zugehen, ihre Geschäfte abzuwickeln und binnen einem Monat Transkaspien zu verlassen.

Nach Meldung der „Agence de Constantinople“ soll der Kurdenhäuptling Mussa Bey, der auf Grund englischer Vorstellung bei der türkischen Regierung auf administrativem Wege nach Medina verbannt war und am Sonntag zu Schiff dorthin gebracht werden sollte, entkommen sein. — Von den türkischen Räubern, welche vor einiger Zeit die Ingenieure Gerson und Meior entführten, sind vier verhaftet worden; es wurden bei ihnen 420 Pfund vorgefunden.

In den Straßen der australischen Hafenstadt Melbourne, die theilweise wieder elektrisch erleuchtet sind, herrscht wieder vollständige Ruhe. Eine Kundgebung, an der sich am Sonntag gegen 40000 Personen beteiligt hatten, verlief sehr ruhig. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen, in denen den Trade-Unions Englands der Dank für ihre Sympathie und materielle Hilfe ausgesprochen wird. Die dortigen Arbeiter lehnten den Antrag ab, mit den Vertretern der Streikenden zu verhandeln, bevor sie mit den vereinigten Arbeitgebern sich beraten hätten. Die Regierung von Sidney beschloß, einen Theil der Quais zu verbarribadern, damit die Nicht-Unionsisten unbehelligt arbeiten könnten.

**Kolonialpolitisches.**

Wie die „Kz.-Ztg.“ hört, hat Se. Majestät dem Dr. Peters für seine kühne Forschungsreise in Afrika den Kronenorden 3. Klasse verliehen; die Dekoration soll demselben durch den Reichskanzler direkt zugefandt worden sein. Außerdem hatten Ihre Majestäten den Dr. Peters vorgestern Abend zur Tafel befohlen. Wie andere Blätter melden, begiebt sich Dr. Peters in diesen Tagen nach Bayern, um dort mit v. Bennigen und dem Geh. Legationsrath Dr. Kayser, dem Vorstande der Kolonial-Abtheilung, zusammenzutreffen und mit Letzterem über seine etwaige Verwendung im Reichsdienste zu beraten. — Der Direktor der ostafrikanischen Gesellschaft, Konsul a. D. Wohlen, hatte gestern eine dreiviertelstündige Audienz beim Kaiser. Von Peters und Wohlen ließ sich der Kaiser eingehende Mit-

**Gräfin Ruth.**

Bo: J. von Brun-Barnow.

(6 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber ich will Dich nicht Eindringlingen weichen sehen! Habe ich deshalb dieses elende Geheimniß so lange gehütet, um nach endlosen Jahren der Pein es wieder aufleben zu sehen?“

„Du wußtest um diese heimliche Ehe?“ rief ihr Bruder erschrocken, „und erwähnestst derselben nie gegen deinen Vater?“

„Beatrice, wie war das möglich?“

„Weshalb sollte ich es thun?“ fragte sie hart. „Hätte er mich dazu ermächtigt? Im Gegentheil, er hatte mich gebeten, es ein Geheimniß bleiben zu lassen. Ich selbst fühlte keine Veranlassung, dasselbe gegen seinen Willen zu verrathen, und später, als er meine Fürsprache anlehnte, nicht die Lust dazu. Mein Stolz war genug gemüthigt. Sollte es auch noch heißen, daß Gräfin Beatrice einer Dirne wegen aufgegeben worden war? Wollte Balduin sie in die Familie aufgenommen sehen — nun, so mochte er selbst seine Sache bei seinem gegen ihn erbitterten Vater führen.“

„Du sprichst harte, graujame Worte, Beatrice!“ sagte ihr Bruder vorwurfsvoll, „und bezeichnest eine Unglückliche mit einem Namen, den sie sicherlich nicht verdient, und der nach meiner Ansicht über die Lippen einer Dame nie kommen sollte.“

„Und wie soll ich ein Mädchen bezeichnen,“ entgegnete die Oberin in hochjährendem Tone, „welches allen Gehezen der Sitte und Moral entgegen, heimlich aus dem Hause ihrer Eltern geflohen, um sich mit einem Manne, den sie einer Andern verlobt wußte in einem abfuren Ort, von einem gewissenlosen Geistlichen trauen zu lassen? Doch Ihr Männer,“ setzte sie erbittert hinzu, „seid Euch Alle gleich, sobald es sich um die Vertheidigung eines leichtsinnigen Weibes handelt, und lehrt lieber Euren Angriff gegen Diejenigen, welche die Schuldige mit dem richtigen Namen bezeichnen.“

„Das thue ich nicht!“ erwiderte ihr Bruder ernst. „Aber ich hüte mich, ein hartes Urtheil zu fällen, wo nur Erbarmen und Mitleid am Platze scheinen.“

„Erbarmen und Mitleid!“ höhnte seine Schwester. „Natürlich, man hat sie mehr für die leidende Sünderin, als für die leidende Tugend.“

„Gewiß, das habe ich auch!“ bestätigte ihr Bruder lebhaft. „Denn der Tugend hilft ein freies Gewissen über ihr Leid hinweg, wogegen die Sünderin zu allem Leid noch schwer an Reue und Vorwürfen trägt.“

Gräfin Beatrice antwortete nicht, und er wußte nicht, ob sie die eigene Heftigkeit oder ihre Offenheit bereute, mit der sie sich zur Hüterin dieses Geheimnisses bekannt hatte. Die Verstimmung, die er nach seiner Mittheilung vorausgesehen, war peinlicher eingetreten, als er erwartet, und ließ kein unbefangenes Gespräch mehr zu. Zwar versuchten Beide ein solches anzubahnen, doch war es ihnen eine Erleichterung, als die Zeit der Verabschiedung für den Grafen kam und Jeder

erst mit sich allein den Eindruck dieser Unterredung verarbeiten konnte.

Als ihr Bruder sie verlassen, blieb die Wittstin in der Laube zurück. Es war ihr unmöglich, in den Kreis ihrer Damen zu treten, noch unmöglich, die Stille ihres Zimmers zu ertragen. „O Gott!“ höhnte sie, „habe ich deshalb die Last dieses elenden Geheimnisses getragen, deshalb alle persönlichen Wünsche zum Schweigen gebracht, um vielleicht die Demüthigung noch zu erleben, die Nachkommen jener verhassten Person auf Randow zu sehen? Weshalb nahm ich damals in meiner verletzten Eitelkeit nicht die Hand seines Vaters an, als der Sohn mich als werthlos zurückgestoßen hatte? Nur aus Feigheit vor der Stimme der Welt, die solchem Wechsel ihren Angriff, ihren Spott nicht verjagt hätte; nur um den Schein des Lächerlichen nicht auf mich zu laden, zog ich es vor, mich in diesen Mauern einzuschließen und meine zertretenen Hoffnungen zu begraben. Dörrt, die ich gemessen! Wie lange hätte dieser Spott gedauert? Vielleicht Wochen, Monate, dann hätte sich Alles um die reiche Gräfin gebrängt, welche die Verhältnisse so klug zu nehmen, mit ihnen so verständig zu rechnen gewußt hatte? In dieser Lage, als die Gattin seines Vaters, hätte ich für immer das Geipenst vernichten können, welches seine Heirath für mich heraufbeschworen, und das alle meine Hoffnungen für Horst zu zertören droht. Wenn ich doch wenigstens jene Briefe aus dem Nachlasse Balduin's an mich genommen, die jetzt zum Verräther geworden. Es wäre mir damals ein Leichtes gewesen, und ich hätte dazu nur eines Wortes bedurft. Wie konnte ich aber ahnen, daß er die Zeugnisse seiner heimlichen Ehe nicht vernichtet; ja, wie überhaupt ahnen, daß der gerechte Zorn seines Vaters sich nach so langen Jahren zur Veröhnung wandeln und er von diesem Geheimniß erfahren würde? Nimmer wäre es auch geschehen, wenn dieser Schleicher, dieser Markowsthy hierbei nicht seine Hand im Spiele hätte und seine Pläne verfolgte. Er fühlt sehr wohl, daß mit dem Tode des Onkels seine Herrschaft in Randow aufhört und er weder Horst's noch meine Sympathie hat?“ — Während dieses Hergens-Ergusses, in dem sie alle Besonnenheit und Vorsicht verloren, hatte sie die Laube verlassen und durchmaß in aufgeregten Schritten den Garten. Wer sie so sah, mußte unwillkürlich an Lady Macbeth denken, die Gewissensbisse, Ehrgeiz und Reue zur ruhelosen Schlafwandlerin gemacht hatten. Zwei dunkle Augen folgten mit athemloser Spannung jeder ihrer Bewegungen, schreckhaft zurückzudend bei dem Gedanken, daß die Oberin in ihre Nähe kommen könnte. Es war Schwester Madelaine, welche die unfreiwillige Lufterrolle übernommen, und deren Gegenwart die Oberin über die Ankunft des Bruders vergaß. Madelaine konnte den Garten nicht verlassen, ohne an der Laube vorbei zu gehen; daran hinderte sie ihre Schüchternheit, und deshalb hatte sie sich hinter dichtes Dornengebüsch zurückgezogen. Sobald die Oberin die Laube verlassen, schlüpfte sie, mit einem ängstlichen Seitenblick nach ihr, aus ihrem Versteck und verließ unbemerkt und lautlos den Garten. —

IV.

Wer rechts hinter dem Schloßpark den Weg durch den Forst einschlägt, gelangt auf einem niedersteigenden Pfad nach dem Strande, in dessen Nähe das Haus liegt, in welchem Manilla und Ruth ein Unterkommen gefunden hatten. Es lehnt sich mit der Weiterseite an die Dünen, welche ihm Schutz gegen den Anprall des Sturmes gewähren, und hat mit seiner Front den Blick nach dem Walde; das kleine einstöckige Haus hat einen schmalen Vorgarten, der sich durch musterhafte Ordnung auszeichnet und ihm ein freundliches Aussehen giebt. Ein Anbau zum Hause ist von einem alten Ehepaar, einfachen Fischersleuten, bewohnt, welche ihn bereits unter dem vorigen Besitzer inne hatten. Zum oberen Stockwerk führt an der Giebelseite des Hauptgebüdes eine schmale hölzerne Treppe. Sie endet in eine Art Veranda durch welche man in zwei große Zimmer und in eine geräumige Küche kommt; diese Räume hatte Markowsthy dem Blinden und Ruth zur Wohnung angewiesen. Sie waren einfach, aber ausreichend möblirt und erschienen Ruth als eine Art Paradies, in das sie endlich nach langen Irrfahrten wie in einen Hafen der Ruhe gekommen. Eine halbe Stunde von dem kleinen Seebad entfernt, wurden sie durch keine Neugierde von Außen berührt und ihre einfachen Nachbarn kamen Ruth und Manilla freundlich entgegen. — In Begleitung einer prächtigen Dogge, welche mit zu dem Nachlasse des Seefapitans gehört und zur Bewachung des abgelegenen Hauses diente, unternahm Ruth in frühlicher Sorglosigkeit weite, einsame Spaziergänge und so treffen wir sie an diesem Nachmittage, wie sie planlos am Strande entlang wandert. Es war zur Zeit der Ebbe und das Meer sehr ruhig, kaum daß eine schüchterne Welle sich lautlos zu ihren Füßen in dem Sande verliet. Schwannengleich tauchten hin und wieder silberleuchtende Segel am fernem Horizont auf, der sich klar und wolkenlos über dem glatten Meeresspiegel wölbte. Mit einem leisen Ausruf des Entzückens warf sich Ruth mit Morton in den kühlen Sand und verschwendete die Ueberfülle des Glücksz-fühls in Liebsungen an den Hund. Plötzlich bellte dieser auf und sprang empor — Ruth folgte ihm und stand Markowsthy gegenüber. „Dieses ländliche Strilieben scheint Ihnen zu gefallen,“ begrüßte er sie lächelnd. „Aber ich möchte Sie tabeln, daß Sie Ihre Streifereien so weit ausdehnen.“

„Was könnte mir geschehen, Morton an meiner Seite!“ lachte das junge Mädchen, indem sie den Kopf des Hundes liebste, „ist er nicht ein treues Thier?“

„Wer sollte Ihnen nicht treu sein?“ entgegnete Markowsthy mit einem bewundernden Blick.

Sie sah diesen bewundernden Blick nicht und nahm sein Kompliment mit einem reizend unschuldigen Lächeln entgegen. In der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft hatte sich zwischen Ruth und Markowsthy ein freundschaftlicher Verkehr angebahnt, trotzdem mit ungleichen Vorzügen nimmermehr zwei Menschen eine nähere Bekanntschaft hätten anknüpfen können.

(Fortsetzung folgt.)

Abtheilungen Reichskommission Dr. Bumillertroffen und Ganzbar Anschlag von Die Verordn Anschlag w Lage erne unterstrüf neter am Anschlag hierauf die Kravallen Ganzbar i Reichstag eingetroffen 40 Marf-Raffionsan selbstlose W aus. Er Angestellter

— Se-tember, Be von Dresde gedachte de Nachmittag nach Dresd und der C Treitschke Hotel Hau

— B 1870, ha in Berlin Sedan kri geschlossen, Mahon da mir überg Regimentsbestimmte wuß, das Führung. Mala mittags. tember he mehreren Oberbefehl steuff all Namen d geschlagen worden. lorp, die 28. Infanriagn, M wurden u wiesen. luste noch General

Mun Feind er sehr hefti Kampf. falls nich Insel W warf mit den Fein Graef di und vern abgeschla Lieutenant vollendet

— den Frei Kriege festes. der drei Fahnen des Reg program erfolgte. ehemalig zwei Tr Wernerstraße, Burgstrogen ganzen A von viele vereine Uflichtig dem mi Zug h Nachden den Verblumen Dr. Fri folgend

Tri künd näch Zeit diese und frage Buß in d im wir Mar schla freub dort wofy

theilungen über die Verhältnisse in Ostafrika machen. — Der Reichskommissar für Ostafrika, Major v. Wislmann, ist, von Dr. Bumiller begleitet, gestern Nachmittag in Brüssel eingetroffen und daselbst im „Holländischen Hofe“ abgestiegen. — Aus Ostafrika schreibt man: Am 3. August hatte der Sultan durch den Anschlag am Sultanpalast bekannt gemacht, daß der Kauf und Verkauf von Sklaven auf dem Gebiet des Sultans verboten sei. Die Verordnung war vom englischen Konsul mitunterzeichnet. Der Anschlag wurde von den Arabern entfernt. Als derselbe am nächsten Tage erneuert wurde, forderten die Araber unter Drohungen, unterstützt von tumultuarischen Massenansammlungen Bewaffneter am Palaste des Sultans, die sofortige Entfernung des englischen Konsuls und Aufhebung der Verordnung. Der Sultan zog hierauf die Verordnung zurück. Zu irgend welchen ernstlichen Anschlägen ist es nicht gekommen. Laut Kabelmeldung aus Ostafrika ist es nicht gekommen. Laut Kabelmeldung aus Ostafrika ist es nicht gekommen. Laut Kabelmeldung aus Ostafrika ist es nicht gekommen.

**Deutliches und Sächsisches.**

Freiberg, den 2. September.

— **Se. Majestät der König** ist heute, am 2. September, Vormittags 8 Uhr 10 Minuten mittelst Sonderzuges von Dresden in Leipzig eingetroffen. Se. Majestät der König gebachte den Festplatz am Neuen Schützenhause in Leipzig nachmittags 6 bis Abends 8 Uhr zu besuchen, und bald darauf nach Dresden zurückzukehren. Se. Königl. Hoheit Prinz Georg und der Chef im Königlich sächsischen Generalstab Oberst von Treitschke sind gestern in Leipzig eingetroffen und haben im Hotel Hauffe Wohnung genommen.

— **Vor zwanzig Jahren.** Sedan, 2. September 1870, halb 2 Uhr Nachmittags. Der Königin Augusta in Berlin. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst mir übergeben, da er das Kommando nicht führt und Alles der Regentenschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltort werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe, in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung. Wilhelm.

— **Malamcourt, 2. September, 11 Uhr 20 Minuten** Vormittags. Vom Morgen des 31. August bis Mittag des 1. September hat Marschall Bazaine fast unausgesetzt versucht, mit mehreren Korps aus Metz nach Norden durchzubrechen. Unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl hat General von Manstein alle diese Versuche in ruhmvollen Kämpfen, die in dem Namen der Schlacht bei Noisseville zusammenzufassen, zurückgeschlagen. Der Feind wiederum in die Festung zurückgeworfen. An den Gefechten waren betheiligt das 1. und 9. Armeekorps, die Division Kummer (Linie und Landwehr) und die 28. Infanterie-Brigade. Die Hauptgefechte fanden am Sevigny, Noisseville und Reims statt. Nächtl. Ueberfälle wurden mit ostpreussischen Kolben und Bajonetten zurückgewiesen. Unsere hierfür verhältnismäßig sehr großen Verluste noch nicht zu übersehen, die des Feindes sehr bedeutend. General von Stiehl.

— **Mundolsheim, den 2. September, 11 Uhr Mittags.** Der Feind eröffnete heute früh 4 Uhr von der ganzen Front ein sehr heftiges, nicht gut gezieltes Feuer. Heftiger Geschütz-Kampf. Verluste unserer Artillerie noch nicht bekannt, jedenfalls nicht bedeutend. Zu gleicher Zeit fiel der Feind auf der Insel Baaten und gegen den Bahnhof aus. Oberst Reiz warf mit einem Bataillon des 2. badischen Grenadier-Regiments den Feind vom Bahnhof bis in die Festung. Hauptmann Graef dieses Regiments geblieben, etwa fünfzig Mann todt und verwundet. Angriff auf Baaten durch das 30. Regiment abge schlagen. Ein Offizier und vier Chasseurs gefangen. Lieutenant von Berjen verwundet. Die zweite Parallele fast vollendet. von Werder.

— **Wie alljährlich, so bildete auch diesmal wieder die von den Freiburger Militärvereinen veranstaltete Gedenkfeier am Kriegerdenkmal eine stimmungsvolle Einleitung des Sedanfestes.** Gestern Abend 8 Uhr versammelten sich die Mitglieder der drei Vereine bei ihren Vorlesern und zogen mit ihren Fahnen nach dem Wernerplatz, wo in Anwesenheit einer trotz des Regenwetters überaus zahlreichen Menschenmenge die programmatische Aufstellung und Entzündung der Fahnen erfolgte. Der von etwa 300 Fahnen umsaunte lange Zug der ehemaligen Krieger ging 1/2 9 Uhr mit zwei Musikbänden, zwei Trommlerzügen und drei Wagen für die Ehrengäste vom Wernerplatz durch die Bahnhofstraße, Oberelangeasse, Körnerstraße, Schillerstraße, Petersstraße über den Markt durch die Burgstraße und die Anlagen nach dem Kriegerdenkmal. Auf dem ganzen Wege standen dichte Menschenmassen zu beiden Seiten und von vielen Fenstern stammten bei dem Vorbeikommen der Militärvereine Rufe und Grünsüßer auf. Einzelne Häuser, u. A. das Uhlische am Obermarkt, waren auf das Glänzendste beleuchtet. An dem mit vielen Lichtern umstellten Kriegerdenkmal machte der Zug Halt und bildeten die Fackelträger ein strahlendes Biered. Nachdem an dem Kriegerdenkmal mit dem von vielen Seiten den Vereinsvorstehern für diesen Zweck zugegangenen prächtigen Blumenspenden niedergelegt worden waren, betrat Herr Pastor Dr. Friedrich die an dem Denkmal errichtete Tribüne und hielt folgende Ansprache:

Was will diese Feier? Will sie ein immer erneutes Triumphieren sein über einen, so lange der Griffel der Geschichte lündet und schreibt, in beispielloser Weise niedergeworfenen mächtigen Feind? Will sie ein Gedenden an jene große gloriole Zeit zu einem Ruhmen eigener Kraft werden, als habe nur diese jene Tropfen und Siege erreicht? Will sie mit Hoffart und Eitelkeit den Leichtsinn verbinden, der jene Apostelfrage überhört: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Der greise Held, der aus verklärten Höhen in diese Stunde, in diese Tage herniedergrüßt, und der einst im Mittelpunkt des Kriegens und Siegens gestanden, würde Einspruch erheben. Demütig erbat er sich im Mausoleum zu Charlottenburg, wo er jetzt selber in Frieden schläft, am Sarge der Eltern von Gott Kraft für den ihm freudhaft aufgezwungenen Streik. Am Prophetenworte, das dort von den Marmorwänden herniedergrüßt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade

soil nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmen“, richtete er sich auf. Und als der Kampf gekämpft, der Vorbeer errungen, beugte er heimgekehrt zuerst im Dom von Berlin sich in Demuth vor Gott dem Herrn und eilte dann wiederum in den stillen Hain Charlottenburgs hinaus — nun um mit freudigen Grüßen an Die, welche einst voll Hoffnung auf Morgenroth, Frühling und Freiheit für das deutsche Vaterland heimgegangen, heiligen Dank dorthin zu bringen: „Der Herr ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. Der Herr ist der rechte Kriegsmann. Herr ist sein Name!“ Demuth und Dank v r dem Herrn, lassen weder Hoffart noch Eitelkeit noch Leichtsinn zu. Aber wenn in der Schrift Geboten steht: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest!“ — Sabbathtage sind auch die, an denen der lebendige Gott im Donner der Schlachten, im Siege der Helden mit rauschenden Tritten an einem Volke vorübergegangen; und nichts anderes als ein dankbares, demüthiges: Gedenke! vor dem Herrn soll diese Feier, diese Stunde drum sein. — Gedenke! nach oben bekennd: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir glücklich!“ von oben gemahnt: „Halte was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme!“ Wie weiland mit Israel nach dem gelobten Lande, so ist der allwaltende, allmächtige Gott auch mit unserm Volke auf langen Umwegen zum Ziele gegangen. Am Anfange des Jahrhunderts ist die tastende Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ aber nur die Sehnsucht konnte zunächst Antwort geben — die Bewirklichung sollte um Jahrzehnte später erst kommen. Und bis sie kam, bis unser deutsches Volk den Glanz seiner Kaiserkrone wieder leuchten sah, durch wie viel Engen, durch wie viel Tiefen mußte es vorerst noch ziehen! In den Tagen der Erniedrigung und der Schmach sang Königin Louise die früh Verklärte und doch nicht Gestorbene als ein „Hallelujah in Thränen“ den 126. Psalm: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten“, und in der That — eine Thränenfaat war, die unsre Ahnen einst ausgestreut, eine Thränenfaat, wenn sie unter den lodernden Augen des korrischen Zwingherren sich zergersteln, von den Hufen der Kofse seiner Heere ihre Gauen zerstampfen lassen mußten, eine Thränenfaat, wenn nach der Niederwerfung des fremden Emporkömmlings und nachdem die Glocken der hohen Dome am wiedergewonnenen Rhein den Frieden eingeläutet und über die kahlen, verödeten Fluren sich wieder ein lebenswecker Sonnenchein legte, auf den glorreichen Krieg doch nur ein fauler Friede folgte, eine Thränenfaat, wenn die aufbrechende Blütenpracht eines Frühlings auf allen Gebieten: der Wissenschaft, der Kunst, des staatlichen und kirchlichen Lebens, unter dem kalten Eiseschauer des alten deutschen Parteihaders, der Verbächtigung und der Verleumdung, des Widerstreites von lähmender Unenschlossenheit und von hoch fliegendem Patriotismus vor der Reize zu Boden sank. Und doch, und doch — der Psalm sollte Recht behalten: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten!“ Mochte es auch fernerhin noch harte Arbeit kosten und mochte es sich erfüllen, was einst Friedrich Wilhelm IV., als man ihm die Kaiserkrone antrag, voraahnend ausgerufen: „Nur auf dem Schlachtfelde kann eine Kaiserkrone errungen werden!“ — heute stimmen auch wir den 126. Psalm an, aber nicht mehr als ein „Hallelujah in Thränen“, sondern als ein solches in Bönne: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir glücklich!“ Vor zwanzig Jahren — welch ein gewaltiger, von den Siegern draußen, vom bangenden und betenden Volke daheim zunächst kaum begriffener Tag! In Paris hatte Viktor Hugo geschrieben: „Freischützen, kriecht in den Schluchten, schleicht, schießt, vernichtet! Raßt die Steine unsrer heiligen Muttererde auf und steinigt die Eindringlinge. Straßen der Städte, verschlingt den Feind!“ Und während Paris diesen Pfaffen glaubte und sie bejubelte, hatte sich um Sedan her, um ein mächtiges Heer mit seinem Imperator an der Spitze, der eiserne, unurchbrechbare Ring geschlossen, der den Kaiser und etwa 100 000 Soldaten mit ihren Offizieren zu Kriegsgefangenen machte. Stundenlang hatte, im Anschauen der Schlacht versunken, der greise Sieger, König Wilhelm, schweigend gestanden. Zu seiner Nähe, am Rande eines Stoppelfeldes, sah der eiserne Mann, dem sein Herr wenige Tage später selbst das Zeugniß gab, daß er durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen Höhepunkt gebracht, blätterte in Alten und spürte den Flügelschlag einer anbrechenden neuen Zeit. Ringsum drangen aus den tief eingeschnittenen Schluchten die tapferen deutschen Krieger hervor, die noch immer heftig sich wehrenden Feinde zur Ergebung zu zwingen, und drunten irrte unter den Kämpfenden der unglückliche Franzosenkaiser hin und her, bald verzweifelnd den Tod suchend, bald wieder hoffend zur Stadt zurückeilend. Da rauschte über der letzteren die weiße Fahne empor. Es war zu Ende. „Es war eine Schlacht geschlagen bei Sedan auf dem Feld — davon wird man sagen und sagen bis an das Ende der Welt.“ Auf das weite, blutgetränkte Feld senkte der stille Abend sich nieder, und als er den nach langem, heißem Ringen erschöpften Streiter Ruhe verhiess und die stummen Schläfer, die für Heer und Heimath gefallenen Heldenöhne in seinen Frieden nahin, flog über die lodernden Wachsfeuer der alte Choral: „Nun danket alle Gott!“ zum Himmel, und der tiefgriffene König betete an: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ Ja — welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Bis her der mächtigste unter den Herrschern der Erde, noch immer, wenn auch zumeist hinter gleichende Rede sich versteckend, Deutschlands erbitterter Feind, seine Stimme, die er am Anfange jedes neuen Jahres als Regent zu erheben pflegte, wie ein Orakel für die Welt, sah der Franzosenkaiser seinen Thron jählings zusammengebrochen. Schon aber rührte sich nun der deutsche Nar, schon fühlte er endlich die Schwingen frei, und sie messend und prüfend schwang er sich dem Sonnenglänze deutscher Einheit entgegen. Die deutschen Träume, bisher noch in die Klyffhäuferfuge gebannt, jetzt sollten sie sich erfüllen, auf dem Felde von Sedan ward das Klyffhäuferfchloß aufgesprängt. Wägnete man die volle deutsche Einheit noch immer in weiter Ferne, der deutsch-französische Krieg schmolz die deutschen Stämme in Nord und Süd binnen wenigen Tagen, fügte die Hände der deutschen Brüder fortan untrennbar zusammen. Und wenn einst die Sänge der Befreiungskriege den Morgen begrüßt: „Früh auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen hoch aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!“ — andere

befangen den goldenen Tag. Nur wenige Monde nach der That von Sedan und der fromme Geibel griff in die Harfe: Nun wirf hinweg den Wittwenschleier, Nun schmide dich zur Hochzeitsfeier, O Deutschland mit dem grünen Kranz! Flucht Wuthen in die Vorberreiser, Dein Bräutigam naht, dein Feld und Kaiser Und führt dich heim im Siegesglanz! Und wir? Gedenke, mein deutsches Volk und bekenne nach oben: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir glücklich!“ Und damit deine Freude eine rechte sei — gedenke, wie es von oben mahnt: „Halte was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme!“ „Halte was du hast!“ — Deutschland Europas Herz. Und nun nicht mehr, wie so lange vorher, ein mattes, ein kaltes Herz. Gott sei Dank, man verjagt der deutschen Art nicht mehr die Anerkennung, man wagt über das deutsche Gemüth, über die deutsche Besonnenheit, über die deutsche Treue nicht mehr zu spotten. Man würdigt deutschen Handel und deutsches Gewerbe, man reißt der deutschen Wissenschaft gern die Palme, man achtet die deutsche Kunst. Das tapfere deutsche Heer gilt als Muster für alle Heere der Erde, und schon folgt man mit verwundertem Blick auch den deutschen Schiffen, die den ruhmreichen deutschen Namen in aller Welt Länder tragen. Ein Panier, Ein Reich, Ein Heer, Ein Herz! Deutsches Volk, halte was du hast! — Als dem glorreichen, aus Feindesland heimgekehrten alten Kaiser der Dank und Gruß seiner Hauptstadt entgegengebracht ward, rief er ernst und bewegt: „Lange lag dieser Ausgang nur in den Herzen. Jetzt ist er an das Licht gebracht. Sorgen wir, daß es Tag bleibt.“ Wie eine leise Vangigkeit zog's durch dies Wort, der helle Tag könnte wieder zur Nüchte gehen. Und in der That, ob der äußere Feind niedergeworfen ist, Feinde wider Deutschlands Ehre und Einigkeit nun in seinem Innern genug. Wie klang das einst auf Straßen und Märkten, in Hütten und Palästen so jubelnd, so laut: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt, wenn es treu zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!“ ach und heute sucht man das Erreichte auf grobe und seine Art wieder zu vernichten, der alte unselige Parteihader flamm mächtiger als je zuvor, Hunderttausenden ist das Wort „Vaterland“ ein Gneuel, Zucht und Sitte beginnen erschreckend zu schwinden. Gottlosigkeit, Unzufriedenheit, Haß wächst empor. Ist das der Dank für die Siege, welche unser Heer und der alte selige Kaiser vor zwanzig Jahren erkochten? Ist das der Dank, für die unserer Ahnen Sehnsucht erfüllende Treue Gottes, auf welche hoffend jene einst freudig ins Grab gesunken? Ist das der Dank der Söhne an die sie nährend, hegende, pflegend Mutter? Unser deutsches Land ist so schön, und wir könnten in ihm so sicher, so friedreich wohnen. „Siehe“, so singt der Psalmist, „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!“ Nun diese Schritte ins eigne Fleisch! Nun das Aufreißen der alten, Gott Lob, vernarbten Wunden, an denen unser Volk einst zu verbluten drohte. Nun dieses Schattentreiben am gekommenen Tag. Sorgen wir doch lieber, daß es Tag bleibt! „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Deutsches Volk — halte was du hast! — An einem Todten-Denkmal feiern wir heut. Die Streiter, die einst in fremder Erde ihr Grab gefunden, grüßen uns wieder. Und unter der Mahnung jenes heldenmüthigen, im Kampf für's Vaterland gefallenen Sängers: „Stehst du bereinst, mein Volk, bekränzt mit Glüde, vergiß die treuen Toten nicht!“ grüßen wir zurück: „Nein, wir halten das von euch uns überkommene Erbe heilig! an euren Gräbern, zu welchen die Pietät jezt wallt, sind wir der sich für uns daran knüpfenden Verantwortlichkeit uns voll bewußt; wir schauen euch, eine lichte Wolke von Zeugen, und vergessen euch nicht. „In diesen Tagen erst hat der eiserne Kanzler gerühmt: „Das in der Verteidigung des Vaterlandes geflossene Blut ist der feste Kitt, der nicht in Brüche geht und die Erinnerung an die großen Tage sind ein festes Fundament, das nicht zerbröckelt.“ Gott fügen, daß es Wahrheit werde! Ihr, die ihr einst selber zum großen Theile für Vaterland, Thron und Altar gekämpft, wir, die wir gedenken, was wir an Vaterland, Thron und Altar haben, was wir ihnen schulden — wir gelobens zum schweigenden Nachthimmel hinauf heute von Neuem, zu halten an deutscher Treue, an deutscher Einigkeit, an deutscher Frömmigkeit, an deutscher Gottesfurcht, an deutscher Sitte, an deutscher Zucht, ja und nicht nur wir — du ganzes, großes, deutsches Volk, rühme du's auch! halte was du hast, auf daß dir Niemand deine Krone nehme! Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!

Gott hat sein Volk seit grauen Tagen Auf Adlers Flügeln treu gehalten, Ihm sei die Zukunft heim gestellt! — Amen.

Tiefgriffen lautete die Versammlung diesen Worten. Sodann gab die Schußmannschaft des Vereins „Kriegerbund“ unter Kommando des Herrn Hoffmann drei Ehrensalven ab. Hierauf brachte Herr Militärbezirksvorsteher Stohwasser ein Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König aus, in das alle Anwesende begeistert einstimmten. Der Zug setzte sich nun wieder in Bewegung, ging am Gymnasium vorüber, über den Untermarkt, durch die Weißnergasse (Am Weißner Ring erlöhten 3 Kanonenschläge), nach dem Bartholomäi-Platz, wo der Vorsteher des Vereins „Kriegerbund“, Herr Köhler, an die mit Lichtern umstellte junge Bettin-Eiche trat und nach kurzer aber herzlicher Ansprache ein jubelnd ausgenommenes Hoch auf das Haus Bettin ausbrachte. Nachdem der Zug auf dem Postplatz angekommen war, schritt der Vorsteher des Militärvereins I, Herr Buße, zur Friedensrede, rühmte in martiger Rede die Segnungen des Friedens und veranlaßte die Anwesenden dem in Frieden geeinten deutschen Vaterlande ein dreifaches Hoch zu bringen. Der Zug, der von hier aus durch die Poststraße nach dem Wernerplatz ging, löste sich dort, wo die Fahnen verläßt wurden, um 10 Uhr auf. Bald darauf fanden sich etwa 4—500 Militärvereinsmitglieder in dem von Herrn Siebelt in geschmackvoller Weise neu gemalten Union-Saale zu einem patriotischen Kommerz zusammen, bei welchem das Zimmer'sche Musikchor recht hübsch konzertirte. Herr Militärbezirksvorsteher und Vorsteher des Militärvereins Kameradschaft, Stohwasser eröffnete den Kommerz mit einigen einleitenden Worten, worauf das erste der gedruckt vertheilten Lieder, welches dem Kaiserpaar gewidmet war, mit Begeisterung gesungen wurde. Daran schloß sich ein von Herrn Stohwasser ausgebrachtes dreifaches Hoch auf den Kaiser. Nach kurzer Pause hielt Herr Vereinsvorsteher Buße eine tiefempfundene Ansprache, welche die politische Aufgabe der



Militärvereine in treffendster Weise darlegte, zur steten Treue gegen König und Vaterland mahnte und mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß. Drei Mal durchbrauste der Jubelruf den Saal und dann sang die Versammlung stehend „Den König segne Gott!“ Daran schloß sich die Abingung des Liedes „Sachsens Krieger, hoch die Fahne“. Nach einiger Zeit gedachte Herr Stöckhoffer der bei Sedan gefallenen Kameraden, deren Gedächtniß durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Mit schwungvollen Worten pries Kamerad Kamede das deutsche Vaterland, dem man ein dreifaches Hoch widmete; Kamerad Müller veranlaßte die jüngeren Kameraden die anwesenden Militärvereine von 1870/71 hochleben zu lassen. Herr Vorsteher Buße weihte ein Glas der Feldpost, der Presse und dem Sanitätskorps, bez. den anwesenden Vertretern derselben. Großen Jubel erweckte ein unter dem Kommando des Kameraden Otto zu Ehren des Kaisers und des Königs geriebener Kriegerfalamander. Nun folgten noch zahlreiche andere Trinksprüche, darunter des Kameraden Fischer auf die 3 Vorsteher der hiesigen Militärvereine, des Kameraden Richter auf die deutschen Frauen, des Kameraden Ranft auf den Fürsten Bismarck, des Kameraden Anders auf die früheren Führer und das Offizierkorps, des Kameraden Opitz auf die Kämpfer der Jahre 1864 und 1866, des Kameraden Reß auf die Behörden, des Herrn Dr. Nippold (unter Dankagung für die ihm i. J. übertragene Ehrenmitgliedschaft und auch heute gezeigten Worte der Anerkennung) auf die drei Militärvereine und ihre jetzigen Leiter, des Kameraden Ruscher auf die Krieger des Jahres 1849, des Kameraden Jakob, der im Namen der Postbeamten für die der Feldpost gewidmeten Worte des Herrn Buße dankte, u. s. w. Der Gesang der „Wacht am Rhein“ bildete den Schluß des schön verlaufenen Abends, der von dem in den hiesigen Militärvereinen waltenden patriotischen und kameradschaftlichen Geiste manches treffliche Zeugnis gab.

Im wohlgefüllten Brauhofsaal hielt gestern Abend der **Verein für Volkswohl „Feierabend“** seine Vorfeier des Sedanfestes ab. Das zündende Wort sprach zunächst der Vorsitzende des Vereins Herr Bergamtsdirektor Dr. Leuthold. In packender, lebendiger Rede führte er die Versammlung hinein in die Gedanken des Sedanfestes, in die große Zeit von vor 20 Jahren, in die bedeutungsvolle Zeit darnach. Sein Wunsch ging auf das „innere Sedan“, das wir erleben möchten, auf den Sieg über die inneren Feinde in unserm Volk. Auf dem von treu sorgenden Fürsten und bewährten Staatsmännern so gut gepflegten Boden unseres Volkes wies er das Unkraut nach, das in den letzten zwei Jahrzehnten sich entwickelt hat — „das Unkraut des Unglaubens, welches von Gottes Namen und Gottes Wort nichts wissen will, das Unkraut des Ungehorsams, welches Fürst und Obrigkeit, aber auch Eltern und Meister verpöthet und ihre Gebote verachtet, das Unkraut der Unfruchtbarkeit, welche ihr Ergötzen in zügelloser Sinnensucht und die heilige Ordnung der Ehe zerstören möchte, das Unkraut der Unzufriedenheit, welche des Lohnes und Gewinnes nie genug bekommen kann, sondern immer von Neuem fordert und heischt und schließlich das Eigentum ganz abschaffen, d. h. nur genießen will, ohne zu arbeiten, das Unkraut der Ungeduld und Gleichgültigkeit unter den Wohlhabenden und Gebildeten, welche die, die da lehren und bessern könnten, vergessen läßt, daß man so wie die Schäden des Leibes auch die Schäden der Seele nur heilen kann mit ausdauernder Geduld und liebevoller Pflege.“ Den Verein für Volkswohl „Feierabend“ mit seinem Grundgesetze schilderte der Herr Redner als Streiter im großen ernsten Kampfe. Zum Kampfe rief er auf: „Liebe Vereinsgenossen — wir zitiren seine Worte — „wir bekennen uns heute öffentlich zum Grundgesetz unseres Vereins: wir geloben, jeder Zeit fest und treu einzustehen für Glauben und Sitte, für Fürst und Vaterland, für Ordnung und Recht. Wir fühlen uns als Krieger in dem Heere, welches den heißen ernsten Kampf kämpfen will gegen die Feinde unseres Volkslebens und unserer Bildung, wie sie auch immer heißen mögen.“ Unsere Führer in diesem Kriege pries er, unsere Fürsten, den deutschen Kaiser, den sächsischen König. Das stürmische Hoch auf sie ging über in den allgemeinen Gesang der Versammlung „Deutschland, Deutschland über Alles“. Die Begeisterung trug weiter der vortreffliche Gesang des Vereins Liedertanz — „Weißes Gefang“. Auf die Höhe aber führte sie der Festvortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Oberberggrath Merbach: „Erinnerungen aus dem Reichstag.“ Mit gespannter Aufmerksamkeit, oft mit gehaltenem Athem hing die Versammlung an den Lippen des Herrn Redners, der sie hineinführte in die Arbeiten des Reichstages, besonders der Kommissionen und am geistigen Auge vorüberführte die Gestalten Derer, die auf der so bedeutungsvollen Arena des Reichstages als die Vorkämpfer der Parteien stehen und sich einen Namen gemacht haben — von Caprivi und Moltke an bis zur „unheimlichen“ Gestalt eines Windthorst, bis zu einem Eugen Richter, Bamberger, Bebel. Die Rede trug an ihrem Ende auf zu erhebenden Erinnerungen an Bismarck, an Kaiser Wilhelm I., an Kaiser Friedrich, an den jetzigen Kaiser und unsern König Albert. Wie natürliche Kanäle, in die die gehobene Stimmung der Versammelten ausfließen konnte, waren die auf diese Rede noch folgenden weiteren meisterhaften Gesänge des Vereins Liedertanz und die Ansprachen von Vereinsmitgliedern (Herr Geschäftsführer Neubert sprach auf das Vaterland, Herr Monteur Uhlig feierte in poetischer Rede König Albert, Herr Fabrikant Streubel ließ Bismarck und Moltke leben und verlas eine dichterische Zuschrift seines Verwandten in Chemnitz, des dort im Evangelischen Arbeiterverein thätigen Herrn Streubel). Mit dem allgemeinen Gesang der „Wacht am Rhein“ endete der in Allem wohlgeungene und sichtlich befruchtende Festabend, der dem Verein „Feierabend“ sofort wieder eine beträchtliche Anzahl Mitglieder gewann.

Den Anbruch des **Sedanfesttages** kündeten heute früh 6 Uhr Geschützsalven und feierliches Glockengeläute an. Die öffentlichen Gebäude und viele Privatgebäude trugen Flaggen und doch war derselbe infolge des Regenwetters spärlicher als sonst. Der musikalische Bedruck des Stadtmusikchores lockte wie gewöhnlich ein zahlreiches Publikum an. Im Laufe des Vormittags fanden in allen hiesigen Lehranstalten Schulfeierlichkeiten statt.

Im **Gymnasium Albertinum** begann die Feier der zwanzigjährigen Wiederkehr des Tages von Sedan Vormittags 9 Uhr mit dem Gesange des Liedes Nr. 41 aus dem Schulange. Hierauf trug der Quartaner Wilharg das Gedicht Surrah Germania von Freiligrath vor und der Obersekundaner Müller F. Großes: Am 27. Januar 1871. Nachdem der Chor A. Kippe's Sedanlied gesungen, folgte die Festrede des Herrn Gymnasial-Dirlehrer Buchheim. Hauptgegenstand seiner Rede

war die Schilderung einer der denkwürdigsten Schlachten des ruhmvollen Krieges, der Schlacht an der Sifaine vom 15. bis 17. Januar 1871. Dreitägig, wie der Thermopylen-Kampf, dem sie auch sonst vergleichbar ist, nur nicht im Ausgange, hat diese Schlacht die Leistungsfähigkeit der deutschen Armee, besonders in Ertragung von Strapazen und in einer vielfach im persönlichen Einzelkampfe wie in homerischer Zeit bewährten Tapferkeit aufs Glänzendste dargezogen und mußte daher besonders geeignet scheinen der Jugend, die vielleicht einst berufen ist, das damals Errungene in neuem Kampfe zu schützen und zu wahren, eingehend vor Augen geführt zu werden. Nachdem Redner ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser gebracht, worin die Festversammlung begeistert einstimmte, schloß die Feier mit dem allgemeinen Gesange der Wacht am Rhein.

Im **Realgymnasium** wurde der Festakt durch den gemeinsamen Gesang einiger Verse des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ und ein von Herrn Oberlehrer Hempel gesprochenes Gebet eröffnet. Daran schloß sich der Vortrag einer Reihe von patriotischen Gedichten, die auf den Festtag Bezug nahmen, und einer Rede des Oberprimaners Fahn über die Ursachen und die nächste Veranlassung zu dem großen Krieg 1870. Die Festrede hielt nach dem Gesange des Sedanliedes von R. Müller Herr Professor Schreyer. Derselbe gab nach einigen einleitenden Worten, in denen er der sich von Jahr zu Jahr steigenden Theilnahme unsres Volkes an der Sedanfeier gedachte, einen kurzen Rückblick auf die deutschen und französischen Kriegspläne im Jahre 1870, den Beginn des Krieges und seinen Fortgang bis zur Schlacht und Kapitulation von Sedan und zeigte sodann die Wichtigkeit der deutschen Siege und die Berechtigung einer besonderen Jubelfeier nach 20 Jahren durch Vergleichung der Lage Deutschlands im Jahre 1870 mit der heutigen. Der allgemeine Gesang der Wacht am Rhein und ein vom Rektor ausgebrachtes dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte, schloß die Feier.

Die **Sedanfeier** der hiesigen **Mädchenbürgerschule** fand heute um 10 Uhr in dem großen Saale der Turnvereins-halle statt und wurde mit dem Gesange der ersten beiden Strophen des Liedes „Bis hierher hat uns Gott geführt“ eröffnet. Nachdem eine Schülerin aus AI Freiligraths Gedicht „Auf, Deutschland, auf!“ vorgetragen hatte, nahm Herr Lehrer Axt das Wort zu seiner Ansprache, in der er nach einleitenden Worten zunächst des Grundes der Feier gedachte, dann Umlauf in Deutschlands früherer Zeit, besonders in der vor zwanzig Jahren, hielt und schließlich betonte, was die Sedanfeier sein und bleiben solle und welches unsere heiligste Pflicht und Aufgabe auch ferner sei. Hieran schloß sich der gemeinschaftliche Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“, wonach eine Schülerin aus BI Heibels „Ehre sei Gott in der Höhe“ und eine Schülerin aus der Selekta Dieffenbachs „Saat und Ernte“ vortrug. Die Feier, welcher der königliche Bezirksschulinspektor Herr Schulrath Dr. Winkler und eine Anzahl Angehörige der Schülerinnen und Freunde der Anstalt bewohnten, schloß mit dem gemeinschaftlichen Gesange „Die Wacht am Rhein.“

In der **Annenbürgerschule** fand die Feier nach alterge-wohnter Weise von 9 bis 10 Uhr unter Gegenwart von Vertretern der königlichen und städtischen Behörden und anderer zahlreichen Freunde der Anstalt in der Schulturnhalle statt. Sie wurde eröffnet mit dem allgemeinen Gesange: Herr Gott, dich loben wir! und einem von Herrn Schuldirektor Brüdner gesprochenen Gebet. Sodann deklamirten Hünlein aus B I: Der deutsche Rhein, Landgraf aus A II: Jubellied, Braun aus A I: Hurrah, Germania. Nach dem Chorgesange von W. Stein: „Die Rose Deutschlands“ hielt Herr Direktor Brüdner die Festrede, in welcher all die Gedanken, die das deutsche Herz an so wichtigem Gedentage bewegen, angeknüpft wurden an den Ruf der Germania: Kommt herbei alle, die ihr euch als Deutsche fühlt und feiert mit mir das deutsche Nationalfest und zwar zum Gedächtniß an die Großthaten meiner Söhne, zur Erinnerung an die wunderbaren Führungen und Segnungen Gottes und zur Mahnung an treue Pflege und kräftige Wahrung unserer Nationalgüter. Hierfür kämpften und starben Germanias Söhne, hierfür sollen auch wir kämpfen mit den Waffen der deutschen Frömmigkeit und Treue. Die Feier schloß mit dem Gesange des gemischten Chores von W. Stein: Das deutsche Schwert.

Die Herren Lehrer der 1. bis 4. Klassen der **vereinigten einfachen Volksschule** gedachten in entsprechender Weise der Segnungen, die vor 20 Jahren dem deutschen Volke auf Frankreichs Fluren errungen wurden, und wie Einigkeit groß und stark macht.

Ueber den Verlauf der übrigen festlichen Veranstaltungen werden wir morgen berichten.

Mittwoch Nachmittag soll bei günstiger Witterung das alljährliche **Kindergartenfest** im Tivoli abgehalten werden: wie gewöhnlich, werden die Kleinen um 2 Uhr von der Turnhalle ab unter Musikbegleitung nach der genannten Restauration ziehen und unter Leitung der Kindergartenin, Fräulein Trändner, dort ihre Spiele vornehmen. Die Eltern der Kinder, sowie alle Gönner und Freunde der Anstalt werden vom Vorstände freundlichst gebeten, dem kleinen Feste beizuwohnen, um sich zu überzeugen, in wie geeigneter Weise die Kleinen im Kindergarten beschäftigt, geistig angeregt und sichtlich gewöhnt werden, um selbst zu prüfen, ob die hier und da noch gegebene Abneigung gegen solche Anstalten berechtigt ist: Hieran muß dem Vorstande um so mehr gelegen sein, als die Anstalt seitens der Bürgerschaft noch immer nicht die wünschenswerthe ausgebreitete Benutzung gefunden hat, obgleich der Vorstand und besonders Fräulein Trändner alles aufbieten, um berechtignte Wünsche zu befriedigen und hier und da beobachtete Mängel zu beseitigen.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der **Freiberger Brauereigenossenschaft** findet am 25. d. M. Nachmittags 5 Uhr im Saale der Union statt.

**Karl Schaumberger.** Ein tragisches Schicksal raffte den Schriftsteller Heinrich Schaumberger in der Blüthe seiner Jahre und gerade in dem Augenblicke dahin, als sein Name anfang, berühmt zu werden. Er starb, 30 Jahre alt, nach langen qualvollen Leiden am 16. März 1874 zu Dabos. Am 29. August d. J. ist nun zu Görbersdorf auch der hinterlassene Sohn des Dichters in dem blühenden Alter von 22 Jahren derselben tödtlichen Krankheit erlegen. Karl Schaumberger besuchte das Wettiner Gymnasium in Dresden, diente dann als Einjährig-Freiwilliger bei dem 2. S. Grenadierregiment und studirte seit Diern v. J. hier in Freiberg die Bergwissenschaften. Der schwergeprüften Witwe Heinrich Schaum-

bergers ist mit dem zu einem tüchtigen und liebenswürdigen Menschen herangewachsenen Sohne die letzte Freude und die Hoffnung ihrer Zukunft jäh geraubt worden. — Gestern begab sich der Ausschuß des Verbandes der hiesigen Studierenden mit der Fahne der Kgl. Bergakademie nach Dresden, um dem verbliebenen Kommilitonen die letzte Ehre zu erweisen. Die irdische Hülle desselben wurde behufs Bestattung nach Dresden auf den Trinitatiskirchhof überführt, wo sich traurend der akademische Verein „Glückauf“ versammelte, dessen tüchtiges Mitglied der Verstorbene war. Von Seiten des Ausschusses, wie seitens des Vereins wurden dem Dahingegangenen herzlich Worte und Zeichen des Abschiedes gewidmet.

Die für den 29. September angeordnete Versammlung der Delegirten des **allgemeinen sächsischen Lehrervereins**, welche zu Leipzig abgehalten werden sollte, mußte verschoben werden. Die Versammlung wird nun wahrscheinlich erst in den Weihnachtstagen stattfinden.

Dem reisenden Publikum ist vielfach nicht genügend bekannt, daß im Lokalverkehr der sächsischen Staatsbahnen die Benutzung von **Schnellzügen auf Rückfahrarten** nur dann zulässig ist, wenn für die betreffende Strecke eine besondere Schnellzugergänzungsart ausgeführt wird. Wird ein mit einer Rückfahrarte versehener Reisender im Schnellzuge ohne eine derartige Ergänzungsart betroffen, so hat er außer dem Preis für diese Ergänzungsart noch einen Zuschlagsbetrag von 1 Mk. zu entrichten, welcher nach der betreffenden Bestimmung des Betriebsreglements sogar auf 6 Mk. erhöht werden kann.

**Fahrvergünstigung.** Diejenigen Mitglieder der sächsischen evangelischen Männer- und Jünglingsvereine, welche zum Besuche des vom 6. bis 8. September in Dresden stattfindenden zweiten Bundesfestes des Landesverbandes fahren, erhalten gegen Vorweis ihrer Legitimationskarte am 6. und 8. September Rückfahrarten ausgeführt, denen Gültigkeit bis mit 10. September beigelegt worden ist.

Mit Rücksicht auf die **gegenwärtige Obkzeit** sei auf eine Thatsache aufmerksam gemacht, die viel zu wenig Beachtung findet, und doch schon manche Krankheit herbeigeführt hat. An den Birnen und Äpfeln bemerkt man oft rauhe, schwarze Flecken, die beim Genuß des Obstes meistens ganz unbeachtet gelassen werden. Mikroskopische Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß diese Flecke Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil eine zergriffene Schale schon allein im Stande ist, bei schwachem Magen schmerzhaftes Drücken zu erzeugen.

**Erledigt** ist die Nebenbestelle in Sachdorf bei Wisladruff. Kollator: die obere Schulbehörde. Einkommen: 1200 Mk. vom Schuldienst, 110 Mk. vom Kapellendienst, 72 Mk. für den Fortbildungsschulunterricht nebst freier Wohnung und Garten. Pensionsberechtigung sind bis zum 21. September an den K. Bezirksschulinspektor für Meißn, Schulrath Wangemann in Cölln a. E. einzureichen.

**Se. Majestät der König** ernannte den Assessor Karl Albert Sepler in Mittweida zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht Dresden.

**Stadttheater.** Dem Vernehmen nach werden die Vorstellungen der Herbstsaison am 28. September beginnen.

**Königl. Landgericht Freiberg.** Vor der Ferienkammer (Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Baumbach) hatte sich am 1. September der 26 jährige Bäcker- und Müllergehilfe Ernst Bruno Grämer aus Rittersberg wegen Diebstahls, groben Unfugs, Beleidigung und Widerstands bereits bestraft, wegen schweren Diebstahls und Bettelns zu verantworten. Demselben wurde zur Last gelegt, am 22. Juni in Görbersdorf, am 24. Juni in Wünschendorf sich bettelnd herum zu betreiben, in der Nacht zum 23. Juni aus dem Wohngebäude der Holzgastmühle in Görbersheim ein Einsteigen in daselbe der Mühlenspäherin Grämer 1 Stüd Butter aus dem Keller und einem Brotgewölbe nach Aufzwingen der verschlossenen Thüren mehrere Flaschen Weintrank, Weizenbier und Kräuterkonig, ein Leinwandstückchen und 5—6 Stüd Kaffeeluchen, sowie in der Nacht zum 7. Juni aus der Rütterschen Mühle in Sehma mittelst Einsteigens und Erbrechens von Behältnissen ein Körbchen mit 10—15 Mk. an baarem Gelde, ein angeknütteltes Brot und ein dem Werthe nach noch nicht ermitteltes Geldstück, welches sich in einem verriegelten Holzfaßchen befunden, entwendet zu haben. Das Urtheil lautete auf ein Jahr 8 Mon. Zuchthaus, 3 Tage Haft und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, wovon die Haftstrafe und 2 Wochen Zuchthausstrafe für verbüßt anzusehen sind.

**\* Roffen,** 31. August. Beim Ausgraben der Gaststube des zum Theil durch Feuer mit zerstörten „Goldenen Sterns“ hier ist in einem Leinwandbeutel genäht und in einem Kistchen verpackt ein „Schutzbrief“ mit der Aufschrift: „Vergiß nur deinen Feind nicht“ aufgefunden worden. Der Anfang des sonderbaren Schriftstückes lautet wie folgt: „Das ist der rechte und Wahrhaftige Tobiassegen.“ Wer diese Worte gedruckte Zeichen und Charakter bei sich trägt: der überwintert alle seine Feinde und kann um Gerechtigkeit Willen nicht umkommen oder Sterben er ist sicher vor allen Gift und Hexen und Zaubereien, vor Hagel, Donner, Blitz vor Feuer und Wassernoth vor allen Dieben Wörtern und Straßenräuber, die können mit der Hilfe Gottes keinen Menschen angreifen keinen Schaden zufügen, und alles was er anfängt, das befreie alles Ende es sei im Kaufen und verkaufen. † Das Zeigen ist gut vor allerlei Gewehr und Geschöß wer es bei sich trägt der kann nicht verwundet, geworfen, Geschlagen, Gehauen, gestochen oder geschossen werden, er ist vor allen Seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden sicher. Vor allen bösen Geister und Teufelsgeheistern die können ihn an Leib und Seele mit der Hilfe Gottes nicht schaden er wird vor Unglück behütet. † Das Zeigen ist gut wenn etner über Zauber, Teufelsausgus † gelegte Gegoßten, Eingegraben Sachen gegangen oder Gefahren wäre und davon erlahmen erkranken oder abdarmen muß, wer es bei sich trägt, so mag ihn mit der Hilfe Gottes dervon keiner schädlich sein, wird in allen Behütet. † Das Zeigen ist gut vor aller Handlung zu Wasser und zu Land, es sei in Kaufen oder verkaufen, so geth ihn alles wohl von Statten er kann nicht betrogen und bevorthelt werden und alles was er anfängt bekommt ein gutes Ende. Er ist auch in allen andern Sachen glücklich und kann nicht verlieren. † Das Zeigen ist auch für alle heimliche Feinde die einen haßen und neidig sein wer es auf der rechten Seite trägt dem wird mauit Feind sein er wird lieb und wert gehalten von Jedermann, er kann auch mit der Hilfe Gottes ohne Weicht u. Buß keines gähen Dodes sterben und wird behütet vor unwissenden Schaden und Unglück. †

Das Zeigende Hagel, für böse räuber, noch auf Feinde für O befürchte theiligt Stifung hielt d Borau's Grünu derselbe im Ver gehabt i angewa feit der gehören besonde hiefige bleiben maliger unte mung be intonir In zu die glo an den einer K einem Müßte Die ge manche bis zu In ein schwin dicht v Weiße was au Die z Sohen bracht. a. D. 41jähr vorigen Kolleg eine v Bürge oberer die C Selekt Albert dem g Otten tafel M des S Glas Die g acht f feittig D feiner der K U von i verüb sicher) gelegt Kind mittel Ihr t Die t Organ brann die L dem i in de stüd Dreh theilw word eben ist f Umf wege lester nach 10. E deren gehör Vole mlich derav heitu Dres nach in d mit gewe Bern Weiß Mar den darü harte Bau Wäc Hall Den

Das Zeigen ist gut für Alle gütige Bestizenz und herumgehende schwere Leibeskrankheiten für Heßz und Zauberei vor Hagel, Blitz und Donnerwetter vor Feuer- und Wassernoth, für bösen, schnellen Todt für alle Diebe, Mörder und Straßendiebstahl, die können ihn mit der Hilfe Gottes weder ins Haus noch auf der Straßen angreifen er überwindet alle seine Feinde † u. s. w."

**Großhirna**, 1. September. Der Militärverein für Großhirna und Umgegend beging heute im geschmackvoll decorirten Saale des Kamerad Gaumnitz unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder und geladener Ehrengäste sein 19. Stiftungsfest verbunden mit der Sedanfeier. Die Festrede hielt der Vorsteher des Vereins, Kamerad Kreller. Nach Vorausschickung einer poetischen Einleitung und herzlicher Begrüßung der Anwesenden verbreitete sich Redner über die Gründung und Entwicklung des hiesigen Militärvereins, wie derselbe, von Kampfgemeinschaften des Jahres 1870 gegründet, sich im Verlaufe der Jahre einer regen Theilnahme zu erfreuen gehabt habe und gegenwärtig zu einer stattlichen Mitgliederzahl angewachsen sei, sprach von der hohen Bedeutung und Wichtigkeit der Kriegervereine überhaupt, denen als Mitglieder anzugehören sich selbst ehemalige Offiziere und Staatsbeamte zur besonderen Ehre schätzten, gab der Hoffnung Ausdruck, daß der hiesige Verein werde auch künftig seinen Grundbesitz treu bleiben und schloß diesen Theil seiner Rede mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser und König, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, worauf die Musik die Sachsenhymne intonirte, die von den Anwesenden stehend gesungen wurde. Im zweiten Theile begann Redner mit einem Rückblicke auf die glorreiche Zeit des deutsch-französischen Krieges, erinnerte an den herrlichen Sieg bei Sedan, schilderte weiter die Folgen jener Kämpfe für unser deutsches Vaterland und schloß mit einem Hoch auf Deutschland und seinen Kaiser, worauf mit Musikbegleitung „Deutschland über Alles“ gesungen wurde. Die gehaltvolle, von patriotischem Geiste durchwehte Rede bot manches Neue und Interessante, so daß die Zuhörer derselben bis zum Schluß die ungetheilteste Aufmerksamkeit schenkten. In einer weiteren Konzertpause trug Kamerad Engelhardt ein schwungvolles, aus mehreren Theilen bestehendes längeres Gedicht vor, welches in hochpoetischer aber durchweg anschaulicher Weise die Schrecken des Krieges und den Siegesjubel schilderte, was auf die Versammlung einen tiefsten Eindruck machte. Die zehn Nummern des Konzertprogramms wurden von der Hohenanner Kapelle sehr wacker und gut zur Ausführung gebracht. Auf das Konzert folgte Tanz.

**Schwarzenberg**, 1. September. Herr Bürgermeister a. D. Weidauer, Ritter pp. hier, der im Jahre 1881 nach 41jähriger Thätigkeit in den Ruhestand getreten ist, feierte in voriger Woche sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Die städtischen Kollegen beglückwünschten den Ehrenbürger der Stadt durch eine Abordnung unter Ueberreichung eines Diploms. Herrn Bürgermeister Weidauer ist besonders mit der Erbauung der obererzgebirgischen Eisenbahn (Zwickau-Schwarzenberg), ferner die Einrichtung herrlicher Anlagen hier, die Begründung der Sektenschule und die Errichtung des Rettungshauses Prinz Albert-Stift zu danken. Auch Johannegeorgenstadt hat ihn nach dem großen Stadtbrande zum Ehrenbürger ernannt. Am Ottenstein wurde 1883 zu Ehren Herrn Weidauers eine Gedenktafel errichtet.

Nach einem von der Oberbehörde genehmigten Beschlusse des Kirchenvorstandes zu **Wederau** ist das Anbringen von Glasfugeln auf den Gräbern des dortigen Friedhofes verboten. Die gegenwärtig dafelbst vorhandenen Glasfugeln sind binnen acht Tagen zu entfernen, widrigenfalls sie aufzueisen befohlen werden.

Der Kirchenvorstand zu **Rohwein** beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung wiederholt mit dem Antrag, die Verlöbungen der Kirchenstände aufzuheben.

Ueber das mehrfach erwähnte, in Neuhausen bei **Sayda** von den Wagner'schen Eheleuten an einem neugeborenen Kinde verübte Verbrechen verlautet, wie der „S. Anz.“ berichtet, aus sicherster Quelle, daß die verheh. Wagner ein Geständniß abgelegt hat, dahingehend: Sie selbst habe ihr neugeborenes Kind in der zweiten Nacht nach der Geburt getödtet und zwar mittelst einer Tinktur (wie erzählt wird: Wangentinktur), ihr Mann wisse aber nichts von ihrer That und sei unschuldig. Die vorgenommene Sektion hatte ergeben, daß die inneren Organe, Luftröhre, Magen, des kleinen Befens, völlig verbrannt gewesen sind. Noch vor Ablegen des Geständnisses hatte die Wagner sich dadurch besonders verdächtig gemacht, daß sie dem im Hause bediensteten Mädchen Auftrag gegeben, einige in der Küche stehende Flaschen in den am Wagner'schen Grundstück vorbei fließenden Mühlgraben zu werfen. Die im nahen Drehwerk Arbeitenden hatten dies bemerkt und davon Mitteilung gemacht. Daraufhin ist der Mühlgraben abgeschlagen worden; es wurde aber nichts aufgefunden, da das Wasser jedenfalls die leichten Flaschen mit fortgeführt hat. Wagner ist schon vor etwa 10 Jahren hinsichtlich seines unter auffälligen Umständen in einem Reich thod aufgefundenen Stiefsohnes wegen Verdachts des Mordes in Untersuchung gewesen; letztere wurde jedoch wieder eingestellt, weil Wagner seine Alibi nachweisen konnte.

In **Dörnthal** bei Sayda (Erzgebirge) wird am 10. September eine Postagentur eröffnet. Die neue Postanstalt, deren Bestellkreis den Ort Dörnthal sowie die zu diesem Orte gehörigen Abbauten umfaßt, wird ihre Verbindung durch Botenposten von Sayda aus erhalten.

Der Bau der Markthallen in **Dresden** hat einen abermaligen Aufschub erfahren, weil nach den anderwärts mit derartigen Bauarbeiten gemachten Erfahrungen eine Umarbeitung der bisher geplanten Bauten nothwendig erschien. Vom Dresdner Stadtbauamt war nach auswärtigem Muster zunächst für den Antonplatz eine auf massiver Umfassung stehende, in der Hauptachse aber aus Eisen und Glas bestehende Halle mit zwei massiven dem Postgebäude und der Königl. Kunstgewerbeschule gegenüberstehenden mehrstöckigen Kopfbauten für Verwaltungs- und Wohnungszwecke geplant. In ähnlicher Weise war die in Neustadt an der Ritterstraße zu erbauende Markthalle geplant. Doch werden vom Bauamt zur Zeit nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen Erörterungen darüber angestellt, ob nicht ein vollständiger Massivbau mit harter (Ziegel-) Dachung zweckmäßiger sei, weil einmal der Bau haltbarer und dann Eisen und Glas vorzügliche Wärmeleiter sind und deshalb zugleich mit dem Wechsel der Witterung und der Jahreszeit im Innern der Halle die größten Temperaturverschiedenheiten herbeiführen. Dem Postkassirer Schubert in Greiz ist vom 1. September d.

ab eine Postinspektorstelle im Bezirke der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Dresden übertragen worden. — Bei einer Kauferei, welche sich in der Nacht zum Sonntag auf der Maschinenhausstraße in Dresden zwischen mehreren Arbeitern entzweit, ist, wie bereits kurz gemeldet wurde, der Tuchmacher Gustav Emil Wrigge aus Forst in die Brust gestochen worden und nach kurzer Zeit verstorben. Auch wurde ein anderer Theilnehmer in den Rücken, ein Dritter in den Kopf gestochen. Der Thäter ist ein früherer Pionier, jetzt Fabrikarbeiter, Gustav Adolph Werner aus Stein, 27 Jahre alt, welcher die Flucht ergriff, auf der Hellerstraße ergriffen, verhaftet und dem Kgl. Amtsgerichte zugeführt wurde. Die übrigen Theilnehmer, drei Fabrikarbeiter und ein Schlosser, wurden gestern früh festgenommen. Nach erfolgter polizeilicher Aufhebung der Leiche fand gestern Mittag die gerichtsarztliche Oeffnung derselben statt. Die Verhafteten hatten sich verbunden, den Wirth des „Stettiner Hofes“ auf der Maschinenhausstraße Verlegenheiten zu bereiten dafür, daß derselbe vor einiger Zeit sein Hausrecht gegen einen ungebärdigen Gast gewahrt hatte. Deshalb hatten sie zunächst in vorverwöhener Nacht in der Wirthschaft mit anderen Gästen Streit angefangen. Aus der Schankstube entfernt hatten sie Schlägerei begonnen und dabei hat Werner mit einem Messer, das man später am Plage fand, zugestochen. Der Geödtete war vollkommen unbetheilt und nur zufällig hinzugekommen. — Ein mächtiger Feuerschein farbte in der Nacht zum Sonntag kurz nach 12 Uhr den Himmel und veranlaßte in Köpchenbroda bei Dresden die Alarmirung der Feuerwehrr und Sturm-läuten. Die Brandstätte befand sich im nahen Orte Raundorf und fand die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen bereits vier Scheunen in volstem Brand. Die Feuerwehr mußte ihre Thätigkeit auf Sicherung der benachbarten Gebäude und zunächst der Bohnhäuser richten, es gelang dies auch unter Mithilfe der herbeigeeilten 15 Spritzen. Dem Feuer fielen zum Opfer die reichgefüllten Scheunen der Gutsbesitzer Starke, Vogel, Prachmann, Wächter und Lotter. Da zwei der Betroffenen gar nicht und die übrigen nicht hoch versichert haben, so ist ihr Verlust ein recht bedeutender; hat doch unter anderem einer derselben 180 Schock Getreide untergebracht gehabt. Aus den brennenden Scheunen war nichts zu retten möglich, die gesammte Ernte, Wagen und Geräthe verbrannten mit. An Vieh ist kein Verlust zu beklagen. Das Feuer ist zuerst in der Scheune des Starke'schen Gutes beobachtet worden und wird Brandstiftung vermutet; im Verdacht derselben steht ein Handwerksbursche, der am Sonnabend Nachmittag in den Gütern bettelnd umherzog und von den beschäftigten Arbeitern abgewiesen, Drohungen ausgestoßen hat.

Die Mitteilung, daß der Ober-Postdirektor Walter in **Leipzig** zum Nachfolger des verstorbenen Ober-Postdirektors Schiffmann in Berlin ernannt sei, ist unbegründet. In maßgebender Stelle ist von einer Veretzung des Herrn Walter nach Berlin nichts bekannt. Der genannte hohe Reichsbeamte wird nach Ablauf seines Urlaubes in vierzehn Tagen die Leitung der Leipziger Oberpostdirektion wieder übernehmen. — Auf dem Schlachtfelde der Leipziger Völkerschlacht fand man vor einigen Tagen beim Kartoffelausheben zwischen Meusdorf und Wachau bei Leipzig, also an der Stelle, an welcher der gewaltige Reiterangriff stattfand, ein noch recht gut erhaltenes französisches Fünfstannstück. Auf der Vorderseite desselben erblickt man Napoleon geschmückt mit dem Lorbeerkränze; die Umschrift lautet: „Napoléon Empereur“; unter dem Halbe noch ein verschlungenes C. T. und in kaum erkennbaren Lettern den Namen „Brenete“. Die Rückseite ist gleichfalls von einem Lorbeerkränze geschmückt, innerhalb desselben liest man „5 Francs“; die Umschrift lautet „Empire francais“. Das Prägungsjahr ist 1811, links davon erblickt man einen Hahn, der auf einem Weine steht und rechts von der Jahreszahl steht das Münzzeichen A. Auf der Randumschrift kann man sich erkennen „Dieu Proge de la France“. Vom Finder ist dies Geldstück in den Besitz des Besitzers des Gasthofes „Zum Napoleonsstein“ bei Proppstheida gekommen. — Auf dem Dresdner Produkten-Bahnhofs zu Leipzig wurde gestern Nachmittag ein Arbeiter beim Holzabladen zerquetscht und getödtet.

Am Sonnabend Abend klagte in **Blauen i. B.** eine Frau über Leibschmerzen. Eine Nachbarin wollte ihr helfen und reichte ihr eine Flasche, in welcher, wie sie dachte, Branntwein enthalten sei, die thätlich aber Salmiakgeist enthielt. Die Frau trank aus der Flasche und wurde durch den Genuß des Salmiakgeistes innerlich verbrannt. Sofort genossene Milch brachte der Frau Linderung. Der Zustand derselben ist unbedenklich.

In gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Kollegien in **Niesä** wurde am Sonnabend Bürgermeister Köpfer nach 29-jähriger Amtirung zum Bürgermeister der Stadt Niesä auf Lebenszeit gewählt und ihm die Pensionsberechtigung vom 1. Oktober 1891 an zugesprochen. Unter seiner Amtsführung sind die großen städtischen Bauten, das Wasserwerk, die Verschleusung und die Straßenregulirung begonnen und jetzt zum größten Theil fertiggestellt worden.

Gestern früh in der fünften Stunde wurde die Bewohner-schaft von **Frankenberg** durch Feueralarm aufgeschreckt. In einem Hause der oberen Köpferstraße war auf noch unaufgeklärte Weise ein Schadenfeuer entstanden, welches sich mit so rasender Schnelligkeit verbreitete, daß in kurzer Zeit vier Häuser mit ihren Neben- bez. Hintergebäuden ein mächtiges Flammenmeer bildeten, welches jeden Versuch der Lösung als völlig aussichtslos erscheinen ließ und es nöthig machte, ein bereits in Brand gerathenes fünftes Haus, um ein noch weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhüten, niederzu-reißen. Die Thätigkeit der rasch herbeigeeilten Feuerwehren konnte sich somit in der Hauptsache nur darauf beschränken, möglichst viel von dem beweglichen Eigenthum der Kalamitosen zu bergen und die Nachbarhäuser zu schützen. Leider ist an Mobiliar, Kleidern, Betten und Wäsche viel verloren gegangen und soll manchem der Bewohner der niedergebrannten Häuser — es sind 57 Personen in 12 Haushaltungen betroffen worden — nur Das geblieben sein, was sie auf dem Leibe trugen.

**Volkswirtschaftliches.**

† Die **mitteldeutschen Salinen** führten in Halle von gestern ab eine gemeinschaftliche Verkaufsstelle ihrer Produkte ein.

† Bei der **Einfuhr von Kug- und Bauholz** aus Böhmen nach dem deutschen Reiche wird der Festmetergehalt des Holzes theils durch Wiegung, theils durch Messung geprüft. Es ist jetzt in dieser Beziehung vom bayerischen Finanzministerium eine Verordnung dahingehend erlassen worden, daß

der zollpflichtige Festmeterinhalt statt durch unmittelbare wirkliche Ausmessung auch durch Umrechnung des ermittelten Raummeterinhaltes, den die Holzsendung einnimmt, festgesetzt werden kann. Dabei wird ein Verhältniß des Raumometers zum Festmeter wie 1,3:1 angenommen.

† Die diesjährige **Stimbeernte im Thüringer Walde** ist eine reiche und kommt der vom Jahre 1885 gleich. Frauen und Kinder sind unausgesetzt thätig, die köstliche Frucht zu sammeln. Ganze Wagenladungen werden an die Destillateure, Apotheker u. verschickt. Aufkäufer zahlen für das Kilogramm (fast zwei Liter) Waldhimbeeren 20 Pf. gegen 36 Pf. im Vorjahre.

† Seit Jahrzehnten haben Fachautoritäten sich um die Lösung des Problems, **Photographien in beständigen Farben** herzustellen, bemüht. Nachdem alle bisherigen Versuche nur zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Farben in wenigen Tagen wieder verblaßten, scheint dem Amerikaner Franz Beres die Lösung der schwierigen Aufgabe jetzt gelungen zu sein. Nach dem Bericht des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlich sind von Beres hergestellte farbige Photographien schon seit 3 Wochen ununterbrochen dem Tageslicht ausgesetzt, ohne daß sie sich irgendwie verändert haben. Die Farben sollen sich durch außerordentliche Frische, die Silber durch besondere Deutlichkeit auszeichnen. Während der Erfindung die Bilder zu Federmanns Ansicht öffentlich ausgestellt hat, bewahrt er über sein Verfahren noch das tiefste Schweigen.

**Berg- und Güttenwesen.**

† Oberbergrath Rasse und Bergdirektor Krummer sind von ihrer **Studienreise** aus England zurückgekehrt, wohin sie entsendet waren, um die Verhältnisse der englischen Bergwerke und Bergarbeiter zu erforschen. Ueber die Ergebnisse der Reise verlautet bisher nichts.

† Die **Bergakademie in Leoben** feiert in den Tagen vom 10. bis 13. Oktober d. J. das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. Am 11. Oktober, dem Haupttage, findet die Begrüßung der Gäste durch den Direktor F. Rochelt, hierauf ein Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche statt. Im Rath-haussaale wird Professor H. Höber die Festrede halten. Für Abends ist ein Fackelzug der akademischen Hörschaft geplant, an welchen sich der Festkommers im Hotel „Post“ anschließt. Am 12. Oktober findet die Besichtigung der Bergakademie, ein Festkonzert, veranstaltet von der Stadt Leoben und eine ge-sellige Zusammenkunft in den Hotels „Post“ und „Moyr“ statt. Der 13. Oktober ist für Ausflüge bestimmt, und zwar bei schönem Wetter auf dem steirischen Erzberg, bei ungunstiger Witterung Besichtigung der Werke in Seegraben und Donawitz.

† Die „Breslauer Zeitung“ erfährt von zuständiger Seite, daß die **Waldburger Grubenverwaltungen** wegen Mangels an Absatz zwar Feierstunden eingeführt hätten, daß jedoch entgegen den Meldungen anderer Blätter größere Arbeiterentlassungen nicht bevorstünden.

**Neueste Nachrichten.**

**Mailand**, 1. September. Ein heftiges Unwetter mit Hagelschlag und Wollenbruch, das gestern niederging, hat am Comersee fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Die Gärten der Villen und der Hotels sind total zerstört, die Felder und Weinpflanzungen vernichtet.

**London**, 1. September. Laut Meldung aus Kairo rückt Scheit Senussi mit großer Macht gegen den Mahdi vor, der seine Streitkräfte in Omdurman zusammenzieht.

**Drahtberichte des „Freiberger Anzeiger.“**

**Wotsdam**, 2. September. Der Kaiser ist heute früh 5 Uhr 10 Min. von der Wildparkstation mittelst Sonderzuges nach Blumenhagen abgereist.

**New-York**, 2. September. Der gefrige Arbeiter-Festtag wurde überall durch Umzüge und Feste im Freien gefeiert. In Pittsburg griffen amerikanische Handwerker den deutschen Bäderzug an, der mit der deutschen Fahne erschien; dieselben entrißen die Fahne dem Träger nach kurzem Kampfe und traten sie unter die Füße. Das Vorkommniß rief eine gewisse Spannung hervor.

**Washington**, 2. September. Der Senat nahm ein Amendement der Finanzkommission an, worin der Zoll für Wolle und wollene Fäden auf das Zweieinhalbfache des Zolles für nicht gewaschene Wolle und der Zoll auf wollene Lächer und Tricotartikel auf das Dreifache des Zolls für nicht gewaschene Wolle festgesetzt wurde.

**Bermischtes.**

\* **Tragischer Abschluß einer Liebesgeschichte.** Der 25jährige Stations-Aspirant Hermann Geride, Postenrthr. 5 in Berlin, unterhielt mit der in dem Hause Reichenbergstr. 175 in Berlin wohnhaften, 24 Jahre zählenden Kellnerin Helene Richter seit Kurzem ein Liebesverhältniß. Die hieraus erwachsenen Ausgaben scheinen die Einnahmen des Liebhabers überstiegen zu haben, so daß nach und nach der Geldmangel sich immer fühlbarer machte und das Liebespaar schließlich in den Tod trieb. Am 30. v. M., etwa um 9 Uhr Vormittags, fand sich Geride in der Wohnung seiner Braut ein, woselbst sich Beide einschlossen. Als die Wirthin des Mädchens nach längerer Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkehrte und das Zimmer der Richter noch verschlossen fand, begehrte sie Einlaß. Da ihr indeß auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, so wurde die Polizei benachrichtigt, auf deren Anordnung ein Schlosser das Zimmer öffnete. Man fand das Liebespaar entseelt. Geride hatte mittels eines Revolvers erst seine Geliebte durch einen Schuß ins Herz, dann sich selbst auf gleiche Weise getödtet.

\* **Schwaffer.** Die Rheinbrücken bei Dieffenhosen, Stein und Konstanz sind wegen Schwaffer für Dampfschiffe nicht mehr passirbar; es wurden daher die Dampfschiffahrten zwischen Dieffenhosen und Konstanz eingestellt. Bei Biß (Wallis) ist in Folge eines auf das Gestein gestürzten Felsblockes gestern ein Zug entgleist, doch wurde Niemand verletzt.

\* **Schiffsunfall.** Der Postdampfer „California“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft kehrte gestern nach Plymouth zurück. Derselbe hat am 25. v. Mts. Abends 6 Uhr während eines mäßigen Windes, als er sich

bereits unter dem 50. Breitengrade und 26. Längengrade be- fand, drei Schraubenblätter verloren.

Ein großes Schadenseuer hat am Sonntag früh in Potsdam, und zwar in dem Hause Charlottenstraße 44, ge- wüthet. Dort befindet sich auf dem Hofe ein massives zwei- stöckiges Fabrikgebäude, in welchem der Tischlermeister Eduard Schulz eine Tischlerei mit Dampftrieb seit etwa drei Jahren betreibt.

Ein erschütternder Unglücksfall trug sich während des am Sonntag abgehaltenen Trabfahrens in Weissenhof bei Berlin zu. Die Unebenheiten des Geländes werden jedesmal während einer Pause beseitigt, hierzu dient eine schwere eiserne Walze.

Ein falscher Prinz. Die Londoner „Allg. Korr.“ erzählt: Als der Kreuzer „Truth“, mit Prinz George von Wales an Bord, am 2. August d. J. in Halifax eintraf, begab sich eine Abordnung der Bürger an Bord des Schiffes, um den Prinzen zu einem Festmahle einzuladen.

Eine Schwarzwälder Bauernhochzeit. Vom Titisee wird gemeldet: Dieser Tage wurde im Gasthof „zum Bären“ eine große Bauernhochzeit gefeiert, zu welcher gewiß 300 Personen aus der Umgegend, der weibliche Theil vielfach noch in den malerischen Trachten sich eingefunden hatten.

Ein Primanerstreich. In der Provinzialstadt S. — erzählt dem „B. Z.“ eine Leserin — verbrachte ich „mein Jahr“ in dem Pensionat des Fräulein G. Wir lernten dort Alles, was man von „jungen Damen“ verlangen kann, wir konnten über Voltasche Säulen, über Darwin und Spinoza sprechen und wußten ganz genau, unter welchem Winkel zu der Theatasse wir den gespreizten kleinen Finger zu halten haben.

der Arbeiter pilgern, ihre kleinen Kinder an der Hand, war das Porzellanschild, das die Bestimmung des Hauses deutlich machte, verwichen, dagegen befand sich an dem vornehmen „Höheren Töchter-Pensionat“ des Frä. G. eine Porzellantafel mit der weithin sichtbaren Aufschrift: „Klein-Kinder-Bewahranstalt“.

Freundenliste vom 1. September.

Hier, Kfm., Berlin, Hotel Stadt Altenburg. Weger, Handelsmann, Hohenleipisch, Stadt Brüg. Braun, Kaufmann, Leipzig, Hotel R. Hirsch. Blank, Gertrud, Händlerin, Dresden, Stadt Chemnitz.

Standesamtsnachrichten von Freiberg 1. Sept. 1890.

Geburten: Dem Schuhmacher Kömer eine Tochter, dem Monteur A. W. Fischer ein Sohn, dem Dachdeckermeister Jünger ein Sohn, dem Tapezierer Uhlig eine Tochter, dem Markthelfer Thomas eine Tochter, dem Fabrikant Merbach eine Tochter, dem Militär-Vize-

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Dr. med. Winkler in Dresden. Hrn. Richard Kleber in Dresden. Hrn. Blindenlehrer Köhler in Moritzburg. — Ein Mädchen: Hrn. Schuldirektor Burdhardt in Großschönau. Hrn. Richard Modes in Leipzig.

Börsen-Nachrichten.

Dresden, 1. September. Productenpreise I An der Börse: Weizen, neu, pro 1000 kg netto: Weißweizen, Land-, 190 b. 195, Brau- weizen 180 bis 190, ruffischer Weizen, rother 200—210, do. weißer 200—210, do. gelb u. bunt 200—208.

neu M. 165—172, geschäftslos. Spiritus loco Markt —, 50er loco 60 50, 70er loco 40,50. Kübbel loco Markt 60,— feiter. Hafer loco —.

Dresden, 1. September. Am Schlachtviehmarkt waren 398 Rinder, darunter 105 Bullen, 801 Hammel, 620 Schweine und 215 Kälber, zusammen 2034 Stück Vieh, 218 weniger wie am Vormarkt, zum Verkauf aufgetrieben.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, am 1. September. Auftrieb: 188 Rinder, 461 Landhäufweine, 446 ung. Schweine, 86 Kälber, 604 Hammel. — Es standen heute 12 Rinder, 43 Landhäufweine und 18 Kälber weniger, dagegen 136 ung. Schweine und 454 Hammel mehr zum Verkauf, als vor acht Tagen.

Brandenburg-Hannoversche Hypothekbank 4 pCt. Pfdb., Serie II., III. und V. Die nächste Ziehung findet Mitte September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. 100 Mark.

Fahrplan der Eisenbahnges.

Table with 2 columns: Abfahrt nach and Ankunft von. Lists destinations like Chemnitz, Riesa, and arrival times.

Gingefandt.

[Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.]

Weiße Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 18 20 pro Meter — glatt gestreift, und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten) — verwendet rothen- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hoflieferant.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genitalschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlassung, Verrenkung.

Dachschindeln, 1 Elle lang, sind in großen Posten vorrätig bei Ernst Fischer, Dampfsgewerks, Deutschtharinenberg.

Dr. Netsch Bräune-Einreibung. seit 40 Jahren lang weithin verbreitet, heilt Diptheritis, Bräune, Keuchhusten, à Glas 75 Pf. u. 1 M. Nur echt, wenn mit Gebrauchsanweisung der „Annen-Apotheke“ in Dresden versehen. Depot in den Apotheken. [4341.]

Garantirte Naturweine (alle Sorten) vom Faß und in Flaschen, pro Liter von 80 Pfg. an, empfiehlt C. H. Chiel.

Neues echt Magdeb. Sauerkraut, à Pfd. 12 Pf. Neue feine Bolkheringe, Stück von 6 Pf. an. W. A. Schultze, Burgstr. Mehl- und Getreidehandlung der Hofmühle Plauen.

Neues prima Magdebg. Sauerkraut hält empfohlen B. Seyden Nachf.

Blendend weißen Leint erhält man schnell und sicher, verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von Bergmann's Lilienmilchseife allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei A. Wagner sonst Köhler.

Wer an Haarausfall u. Kopfschuppen leidet, brauche immer das vollkommen unschädliche, reellste und wirksamste Präparat: Bernh. Ananths Arnika-Saarl, Flaschen zu 50 und 75 Pf. In Freiberg allein echt bei Jul. Müller, Drogerie.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Lotterie', 'N. 15', '293 296 3', '442 451 4', '602 616 6', '761 762 7', '877 885 8', '980 982 9', '1059 107', '1215 1230', '1349 1352', '1484 1486 1', '1596 1617 1', '1739 1741 1', '1837 1848 1', '1986 1995.', 'Ausstän...', 'Die', 'Se', 'Pa. Af', 'empfehl', 'D', 'eine Erfind', 'Bedeutu', 'Zähne, sch', 'fondern b', 'dauernd', 'Julius', 'LIPPE', '— à Pfund', 'vollsten u', 'pulver: rei', 'reinsteun u', 'LIPPE', '— à Pfund', '— ein eck', 'Dr. Spr', 'heilt grün', 'Knochen', 'Zeit. Cf', 'Finger', 'Brust, c', 'Gicht, u', 'zieht jed', 'gelind u', 'schmerz', 'Reizen', 'haben in', 'in Brand', 'dorf, M', 'à Schacht', 'prima', 'Nacht', 'von 70-', 'Meißner', 'Da'

# Gewinn-Liste

## Lotterie des Wohlthätigkeits-Vereins „Bruderbund“ in Freiberg.

|        |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |     |     |
|--------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-----|-----|
| Nr. 15 | 17   | 41   | 43   | 44   | 47   | 62   | 106  | 107  | 134  | 181  | 191  | 212  | 235  | 247  | 269  | 271 | 275 |
| 293    | 296  | 311  | 313  | 315  | 316  | 324  | 355  | 357  | 371  | 377  | 380  | 381  | 393  | 394  | 417  | 427 |     |
| 442    | 451  | 461  | 466  | 492  | 499  | 511  | 545  | 557  | 558  | 562  | 583  | 586  | 590  | 592  | 596  | 599 |     |
| 602    | 616  | 626  | 635  | 658  | 664  | 685  | 687  | 693  | 696  | 698  | 699  | 711  | 730  | 733  | 735  | 757 |     |
| 761    | 762  | 767  | 780  | 786  | 787  | 804  | 811  | 828  | 829  | 831  | 839  | 851  | 853  | 854  | 856  | 867 |     |
| 877    | 885  | 895  | 898  | 903  | 911  | 915  | 923  | 930  | 941  | 942  | 943  | 950  | 955  | 957  | 960  | 968 |     |
| 980    | 982  | 983  | 985  | 986  | 987  | 989  | 990  | 994  | 995  | 1011 | 1038 | 1053 | 1055 | 1056 |      |     |     |
| 1059   | 1072 | 1075 | 1090 | 1095 | 1110 | 1111 | 1117 | 1132 | 1147 | 1184 | 1195 | 1205 | 1213 |      |      |     |     |
| 1215   | 1230 | 1239 | 1248 | 1249 | 1256 | 1257 | 1265 | 1282 | 1287 | 1307 | 1309 | 1325 | 1328 | 1346 |      |     |     |
| 1349   | 1352 | 1357 | 1358 | 1365 | 1380 | 1405 | 1433 | 1440 | 1451 | 1456 | 1458 | 1465 | 1479 | 1481 |      |     |     |
| 1484   | 1486 | 1493 | 1507 | 1508 | 1509 | 1519 | 1531 | 1539 | 1545 | 1549 | 1572 | 1581 | 1583 | 1590 | 1595 |     |     |
| 1596   | 1617 | 1623 | 1624 | 1625 | 1631 | 1633 | 1638 | 1664 | 1675 | 1681 | 1687 | 1708 | 1732 | 1734 | 1738 |     |     |
| 1739   | 1741 | 1749 | 1751 | 1757 | 1758 | 1787 | 1793 | 1796 | 1802 | 1805 | 1806 | 1811 | 1814 | 1832 | 1836 |     |     |
| 1837   | 1848 | 1869 | 1877 | 1878 | 1884 | 1891 | 1893 | 1926 | 1937 | 1953 | 1965 | 1967 | 1976 | 1980 | 1982 |     |     |
| 1986   | 1995 |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |      |     |     |

Aushändigung der Gewinne **NUR** am 3. und 4. September von Nachmittags 2-6 Uhr. Der Vorstand.

### Sprotten

1/2 kg. 80 Pf.

### Nieler Köpflinge

3 Stk. 25 Pf.

### Frischen Mal

1/2 kg. 90 bis 120 Pf.

### Schellfisch

1/2 kg. 25 Pf.

### Bander

1/2 kg. 100 Pf.

Ba. Astrach., Ural- und Elb-Saviar

empfehl

### Leopold Frikische.

### Dentin-Kitt,

eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung zum Selbstplombiren hoßler Zähne, schützt nicht nur gegen Zahnschmerz, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage bei Carl Korb und Julius Müller.

### LIPPOLD'S CACAO RICO

— à Pfund 2,80 und 2,40, eines der werthvollsten und begehrtesten löslichen Cacaopulver: reich an gedeihlichem Gehalt und von reinstem und feinstem Geschmack, und

### LIPPOLD'S CHOCOLADEN

— à Pfund Mk. 2,40, 2,00, 1,60, 1,20 und 1,00 — ein echtes und rechtes Fabrikat, empfiehlt G. A. Crasselt.

### Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden und Knochenfragartige Wunden in kürzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde, wie böse Finger, Wurm, Nagelgeschwür, böse Brust, erkrankte Glieder etc. Benimmt Hitze und Schmerz. Verhütet wildes Fleisch. Zieht jedes Geschwür, ohne zu schneiden, gelind und sicher auf. Bei Husten, Halschmerz, Drüsen, Kreuzschmerz, Quetsch., Reizen, Gicht tritt sofort Linderung ein. Zu haben in Freiberg: in den Apotheken; in Brand, Eppendorf, Großhartmannsdorf, Mulda, Mohorn in den Apotheken, à Schachtel 50 Pfennige.

### Drechselmaschinenöl,

prima Qualität, empfiehlt billigst G. Zimmermann, Kirchgasse 15.



## Milchvieh.



Von heute an stelle ich

30 Stück sehr schöner Kühe,

Oldenburger und Holländer Kreuzung,

zu ganz solidem Preis im Gasthof zum Preußischen Hof zum Verkauf.

E. Ludwig.



## Breitenburg. Milchvieh-Verkauf.



Nächste Woche, von Sonnabend, als den 6. September an, stelle ich einen Transport von 70-80 Stück Breitenburger Milchvieh in meinem Gute, Unterhof, vor dem Weißner Thor zum Verkauf.

Th. Seidel.

## Nachbestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitschrift „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für den Monat September werden zum Preise von 75 Pf. bei sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.



Ein Transport junger, starker, ganz hochtragender Zug- u. Zuchtstübe u. Kalben, auch einige, worunter Kälber saugen, steht zum Verkauf bei Sieglismund, Freibergsdorf 27.



Zeige ergebenst an, daß ich mit einem Transport guter dänischer

## Fohlen

eingetroffen bin, u. zu möglichst billigen Preisen bei mir zum Verkauf stelle.

J. Jehnichen, Rother Weg 28.

Einige Bentner gutes Heu sind zu verkaufen Moritzstraße 9.

Schöner Dünger ist gegen Abgabe von Stroh abzuholen in der Dampfmolkerei Fürstenthal.

Brückenwaage, groß und gut, zu kaufen gesucht R. Rothhausen, Kesselfasse 24.

Möbel, Hausgeräte u. s. W. werden, soweit der Platz und die einzelnen Räume reichen, immer auf verichertes Lager genommen im Marstall. F. F. Gersten.

1 freundl. Junge z. Vierjahren gef. Ergeg. 4.

Auf dem Rittergut Mulda findet diesen Herbst ein in Brunnen- und Wasserleitungsarbeiten erfahrener Mann Beschäftigung. Anmeldung sogleich erbeten von der Rittergutsverwaltung.

Gesucht für einen größeren Bergwerksbetrieb in der Rheinprovinz ein gewandter

## Rechnungsführer,

der die Bergschule absolviert hat und schon praktisch thätig war. Gesuche mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt D. 655 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. [F. 535.]

Wer beschäftigt einen älteren, aber ganz zuverlässigen

Mann, welcher auch im Rechnen und Schreiben geübt ist, mit angemessener Arbeit bei ganz bescheid. Ansprüchen? Werthe Nachtrag unt. C. A. B. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann sucht Arbeit jeder Beschäftigung. Off. unter E. N. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Malergehilfen Anstreicher, jedoch nur tüchtige Leute, sucht für ausdauernde Arbeit G. M. Gieckel, Bahnhofstraße.

Einen Tischlergesellen sucht sofort Hermann Schubert, Langenau.

Suche einen jungen Mann, der schon gezeichnet hat, als Pauser für mein Zeichnungsbureau, ferner einen jüngeren, tüchtigen Zuschläger. H. A. Hülsenberg.

Zwei Schlosser, geübt im Bau landwirthschaftlicher Maschinen, werden bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht von Ernst Grumbach, Freiberg.

Straßenbau Seyde-Oberpöbel. 20 tüchtige Erdarbeiter sucht sofort A. Roessler.

Einen tüchtigen Steinbrecher, Vorarbeiter, sucht sofort Rittergut Kleinwaltersdorf. Event. wird Winterarbeit zugesichert.

Handarbeiter werden zu gutlohnender Affordarbeit in der Robin'schen Ziegelei in Zug gesucht. Ein kräftiger Tagelöhner wird für sofort gesucht bei Gutsbesitzer Weichelt, Silbersdorf.

Einen Mann, der die Ackerarbeit versteht, sucht sofort Anton Spindler, Schieferdeckermeister, Großschirma.

## Arbeiter

zum sofortigen Antritt für unsere Fabrik in Muldenhütten gesucht. A. Schippan & Co.

## Rutscher-Gesuch.

Suche für sofort oder später einen zuverlässigen Rutscher, welcher sicherer Fahrer, guter Pferdewärter und guter Ackermann sein muß. Beim Militär gediente haben den Vorzug. Rittergut Oberschaar. Curt Brendel.

Abripper gesucht Wasserthurnstr. 2.

Zur Beaufsichtigung von 4 Kindern, im Alter von 4 bis 10 Jahren, suche per sofort eine

## Kindergärtnerin,

die befähigt, Anleitung in Schularbeiten sowie Klavierspielen zu ertheilen. Offerten mit Angabe des Gehaltes und bisheriger Thätigkeit, sowie Zeugnisabschriften bitte sub H. A. 600 an die Expedition d. Bl.

Ein jung., ordentl. Dienstmädchen wird f. Umgeg. gef. Näheres Poststr. 9, II.

Ein Dienstmädchen, von 14-15 Jahren, zum Antritt per 1. Oktober gesucht. Burgstraße 13, I.

Ein Mädchen im Alter von 16 Jahren zu mietzen gesucht. Fischerstraße 15.

Gesucht wird ein reinliches, ordentliches Mädchen, im Alter von 15-16 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat. Frau Kaufmann Wagner, Humboldtstr. 50, II.

Eine Aufwartung für den ganzen Tag wird gesucht. Fischerstr. 18, part.

Eine Aufwartung wird gesucht für die Morgenstunden. Moritzstraße 2.

Fleiß. Fädelstricker gesucht. Neugasse 5, II.

Fädel- und Rahmenarbeiter erhalten stets Arbeit bei Carl Caspar.

Geübte Fädel gesucht Obere Langegasse 13.

Kleine, freundlich gelegene Familienwohnung wird per 1. Oktober a. c. von einer jungen Frau der besseren Stände, mit dreijährigem Töchterchen, möglichst nicht zu fern vom Bahnhof, zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe befördert sub M. B. 25 die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht wird bis 1. November ein Logis mit 2 Kammern in der Bahnhofsvorstadt. Näheres An der Bahn 3, part. links.

Schöne Stallung mit Wagenremise sof. od. spät. zu vermietzen Friedeburg, Schloßstraße 59.

Laden mit Wohnung in schönster Lage der Stadt ist sofort oder später zu vermietzen. Zu erfahren Enggasse 12.

In einem neuerbauten Hause in Weigmannsdorf, nahe am Bahnhof Lichtenberg, ist eine Etage mit 2 Stuben, Küche und Stubenkammer, Boden und Kellerraum für 75 Mk. zu vermietzen und kann sofort bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt Maurer Langer in Weigmannsdorf Nr. 46 b.

1 Parterrestube mit Kammer zu vermietzen. Reißnergasse 29.

Eine Parterre-Stube mit Stubenkammer und sonstigem Zubehör zu vermietzen und 1. Okt. beziehbar. Alte Frauensteinerstr. 20.

1 Dachwohnung ist 1. Okt. zu bez. Schmiedeg. 9.

Eine kleine Kiebelstube mit Kammer zu vermietzen. Freibergsdorf, Mittelg. 62 b.

Eine Stube mit Zubehör u. schönem Garten zu vermietzen Bergstr. 26.

Möbl. Zimmer frei. Burgstraße 44, II.

Möbl. Stuben zu vermietzen und den 1. Okt. zu bez. Humboldtstr. 18, II, I.

Möblierte Wohnung in schöner Lage Annaberger Str. Nr. 81.

## Eine Bäckerei

wird von strebsamen Leuten, hier oder in nächster Umgebung, sofort zu pachten gesucht. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Auf dem Felde, wo das 1. Bat. 102 nach dem Durchmarsche durch Freiberg gehalten hat, ist ein goldener

## Ring,

mit schwarz-weißem Wappen, verloren gegangen. Gegen 4 Mark Finderlohn abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein schwarzer Hund, kuppirt, ist entlaufen. Abzugeben bei Herrn Restaurateur Wehre, Bahnhofstraße.

